Männerbund und Jünglingsbund

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

philosophischen Fakultät

der

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau

von

Hans Fraenkel
aus Hamburg

ACAD. LUGDBAT. BIBL.

Heidelberg 1912
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Referent:
Geh. Hofrat Prof. Dr. **Meinecke.**

Mit Genehmigung der Fakultät enthalten die Dissertationsexemplare nur die ersten zwei Kapitel der Promotionsschrift, welche vollständig in den „Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung“ erscheint.

Einer stürmischen Entwicklung war die deutsche Burschenschaft in den allerersten Zeiten ihres Bestehens unterworfen. Geboren war sie aus der nationalen Begeisterung der Befreiungskriege, und bereits fünf Jahre später wurden gerade ihre besten Elemente Träger des allgemeinen europäischen Revolutionsgedankens. Wo immer das Volk sich gegen die bestehende Staatsordnung erheben mochte, war der Deutsche mit seinen eigenen Hoffnungen und Wünschen auf der Seite der Neuerer. Auch war es offenbar mehr als Zufall, wenn es damals, zu Beginn der zwanziger Jahre, gleichzeitig in allen Ländern des Kontinents gährte. Ranke hat es 1848 einmal ausgesprochen, daß man, wie von einer militärischen Invasion, auch von einer solchen der Gedanken, in diesem Falle der Ideen von 1789, reden müsse.

Freilich war dies nicht die Meinung der maßgebenden Staatsmänner in der Restaurationszeit. Ihre Anschauungen waren in rationalistischer Voreingenommenheit befangen, und sie konnten sich die Revolutionen, die von 1820—1824 Europa bald hier, bald dort erschütterten oder zu erschüttern suchten, nicht anders erklären, als daß eine geheime Zentralleitung alle Fäden in der Hand hielte. Die Demagogenverfol-

---

* Die vorliegende Arbeit hat mein verehrter Lehrer, Geheimrat Meinecke in Freiburg, angeregt. Ich erfreute mich bei der Abfassung seines gütig gewährten Rats, sowie der tatkräftigen Unterstützung durch Geh. Rat Haupt in Gießen, der mir auch die reichen Hilfsmittel des Archivs der deutschen Burschenschaft zugänglich machte. Es sei mir gestattet, auch an dieser Stelle ihnen herzlich zu danken. — Nicht verfehlen möchte ich, den Archivbehörden, die in liberalster Weise meinen Wünschen entgegenkamen, vor allem Geh. Rat Keller in Berlin, ergebenst zu danken.

gungen sollten nicht nur alles politische Leben und Streben ersticken; man hing auch der Hoffnung an, einem derartigen geheimen Komitee auf die Spur zu kommen und durch seine Vernichtung Europa von seiner Angst vor neuen Revolutionen zu befreien. Aus solchen Erwägungen heraus beschloß 1819 die Bundesversammlung in Frankfurt a. M. die Gründung einer Zentral-Untersuchungs-Kommission für Deutschland mit dem Sitz in Mainz. Dieser ward die Aufgabe zuteil, eine systematische Bearbeitung der Ergebnisse an der Hand der von den einzelnen Staaten eingesandten Untersuchungsakten über die Demagogen zu liefern.

Die Kommission glaubte zu Ende des Jahres 1823 ihre Tätigkeit dem Abschluß nahe[1], da erhielt sie durch die bayrische Regierung Anzeige von der Existenz eines über ganz Deutschland verbreiteten geheimen Bundes (10. November 1823). Eine gewaltige Aufregung bemächtigte sich der meisten Regierungen, und eine Masse von Verhaftungen wurde vorgenommen. Die Untersuchungen zogen sich jahrlang hin; vierzehn Staaten des deutschen Bundes sandten Stapel von Protokollen nach Mainz. Metternich frohlockte, daß seine Unterdrückungspolitik jetzt ihre Sanktion erhalten sollte, daß er mit der Knebelung der Universitäten die Hand an die rechte Stelle gelegt habe, und er hoffte, man werde nun endlich die Zentralstelle finden, von der die Unruhen nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt in Europa in den letzten Jahren ausgegangen wären. Seines Erachtens unterlag es keinem Zweifel[2], daß die „Mineurs" dieser Verbindungen sich zu Paris befänden, und er sprach dem Vorsitzenden der Mainzer Kommission v. Kaisenberg zuversichtlich die Erwartung aus, daß man jetzt auch die juridischen Beweise finden werde, sie vor Gericht zu stellen. — Das schließliche Ergebnis der Untersuchungen in Deutschland hat dann doch nicht die gewünschte Handhabe dazu geboten.

Das regste Interesse im Sinne Metternichs fand sich in Preußen. Der Minister des Innern v. Schuckmann und Geheimrat v. Kamptz — die geistigen Leiter der Untersuchungen

[1] Spez.-Bericht 67, § 1.

[2] Geheimes Staatsarchiv Berlin: Rep. 77, XVII, 63, 13. Bericht v. Kaisenbergs nach Berlin über eine Unterredung mit Metternich, 14. Juni 1824.

in Köpenick — waren von vornherein fest überzeugt, einer „hochverräterischen Verschwörung gegen sämtliche Souveräne des gesamten deutschen Bundes" auf der Spur zu sein.[3]

Dem Wunsche Metternichs, dem er im einzelnen Falle sogar energisch politischen Ausdruck verlieh[4], es möge eine größtmögliche Einheitlichkeit in der Urteilsfindung vorhanden sein, entsprach die Wirklichkeit in keiner Weise. Verschiedene Staaten, unter ihnen sogar Bayern, verschlossen sich der Ansicht, daß das Material, das die verschiedenen Untersuchungen zutage gefördert hatten, eine Verurteilung zulasse. Bayern und Mecklenburg-Schwerin stellten schließlich das Verfahren ein; ihnen schloß sich Hessen im Jahre 1831 an für die nach Ansicht Preußens wichtigsten Verbrecher, deren man hatte habhaft werden können: die Advokaten Hofmann und Rühl.

Die langwierigsten Strafen verhängte Preußen, in der Regel 12—15 Jahren Festung; der König milderte sie nachher aber auf ein Drittel der Strafzeit auf dem Gnadenwege.[5] In dem Falle Hofmann-Rühl war es Preußen nicht gelungen, wie Schuckmann es beabsichtigte, diese beiden, nachdem sie zur Konfrontation nach Köpenick transportiert waren, dort zu behalten und ihre Bestrafung selber in die Hand zu nehmen. Hessen-Darmstadt setzte sich energisch und nach langem Hin und Her mit Erfolg zur Wehr.[6] Sonst aber vergewaltigte Preußen mehr als einmal die kleineren Staaten. Die äußere

---

[3] Rep. 77, XVII, 63, 3. v. Schuckmann an das Ministerium zu Schwerin, 19. Februar 1824; v. Kamptz am gleichen Tage an Friedrich Wilhelm III.: brauche nicht erst zu versichern, daß ich innigst von der Pflicht durchdrungen bin, alles, was ich vermag, aufzubieten, um diese Greuel mit der Wurzel auszurotten.

[4] Z. B. Rep. 77, XXI, W. 39, 1. Dezember 1826 übermittelt Bernstorff an Schuckmann eine vertrauliche Nachricht Metternichs: dieser hatte einen lebhaften Protest nach Hessen-Darmstadt an den Großherzog ergehen lassen, als das Darmstädter Hofgericht ein Mitglied des Jünglingsbunds, den Hofgerichts-Sekretariatsakzessisten Wilkens, freigesprochen hatte.

[5] Treitschke, D. Gesch., Bd. 3, S. 445, erzählt, daß der König den meisten schon nach Jahresfrist die Strafe erlassen habe. Das ist nicht richtig; es ist dem Verfasser kein Fall bekannt, wo der König von dem Begnadigungsrecht vor dem dritten Teil der Strafzeit Gebrauch machte.

[6] Akten des Großherzoglich Hessischen Ministeriums des Innern und der Justiz, betr.: Untersuchung gegen den Hofgerichts-Advokaten Hofmann VI. dahier wegen demagogischer Umtriebe.

Politik leistete in dieser Zeit unbedingt der inneren Gefolgschaft. Als im Jahre 1824 auf Antrag des deutschen Bundes der französische Liberale Professor Cousin in Dresden arretiert wurde, ist auch er mit der Zustimmung Metternichs nach Köpenick zur Untersuchung gebracht worden. Ancillon, der zu der Zeit für den beurlaubten Minister des Auswärtigen dieses Ministerium leitete, fürchtete wegen dieser Vergewaltigung eine französische Verstimmung. Er mußte schließlich doch in einem erregten Schriftwechsel Schuckmann nachgeben und die Maßnahme vor der französischen Regierung vertreten, die ihm übrigens keine großen Schwierigkeiten in den Weg legte.[7]

Die Ansicht Metternichs und Preußens von der Wichtigkeit und Gefährlichkeit des neu entdeckten Bundes teilte sich auch der Zentralinstanz der Untersuchungen, der Mainzer Kommission, mit. So ging diese Auffassung dann auf die offizielle Vertretung der deutschen Bundesregierungen über. Der Berichterstatter, der badische Gesandte v. Blittersdorf, hat dem in einem summarischen Vortrag Ausdruck verliehen[8]: Der Gegenstand des Strebens sei nur die Republik gewesen im engen Bunde mit dem Ausland, wenn auch nach wie vor Deutschlands Einheit und Freiheit das Losungswort der Verschworenen geblieben sei. Sein Bericht ist des Lobes voll für die erstaunlich gründliche Arbeit der Mainzer Behörde, die im Verein mit dem energischen Vorgehen der Regierungen eine völlige Beruhigung der Lage ermöglicht habe. Ein Moment spricht aber dafür, daß die deutschen Regierungen mit dem Resultat dieser ungeheuren Mühen doch nicht so ganz zufrieden waren: das im Jahr 1819 anläßlich der Begründung der Mainzer Zentral-Untersuchungs-Kommission dem Volk gegebene Versprechen der Publikation ihrer Berichte ist nicht eingelöst worden. — Auch Friedrich Wilhem IV. hat ja bekanntlich später weitgehende Amnestie erteilt, insbesondere den Männern, denen sein Vater nach der Haftentlassung den Aufenthalt in Preußen verbot, die Rückkehr in die Heimat ermöglicht.

---

[7] Rep. 77, XXI, C. 24.

[8] Protokoll der deutschen Bundesversammlung 1831, 24. März, S. 276 ff.

Der Widerspruch in der Wertung der Vorgänge, der in den Urteilen gegen die Angeklagten zutage tritt, war eine naturgemäße Folge der Stellungnahme zu den einzelnen Aussagen und ihrer Glaubwürdigkeit. Das war vor allem der Fall bei den Angaben des bekannten Abenteurers Joh. Ferd. Witt v. Dörring. Die an sich im ganzen harmlosen Geständnisse der Studenten hatten namentlich durch seine Erklärungen den blutigroten Hintergrund einer allgemeinen Revolutionstimmung erhalten.[9] Er machte die von dem Fürsten Metternich langersehnten Mitteilungen über die Zentralleitung aller europäischen Konspirationen in Paris. Er rühmte sich der Wissenschaft darüber, daß die nationalen Bestrebungen der deutschen und italienischen Geheimgesellschaften, die spanischen Militäraufrührer und die französischen Bonapartisten, Orangisten und Republikaner — diesen allen unbewußt — einer Oberaufsicht unterständen zum Zweck eines einheitlichen europäischen Komplots gegen das herrschende Regime.

Witts Aussagen behandeln natürlich hauptsächlich die Beziehungen dieses Zentralkomitees zu den deutschen „Unbedingten". Der von Witt gebrauchte Sammelname — wollen wir ihn gelten lassen — hatte damals nicht mehr die Gießener Schwarzen im Auge, sondern eigentlich mehr die deutschen Demagogen, die sich in der Schweiz niedergelassen hatten. Es waren dem Studentenleben bereits entwachsene Männer, die aus Deutschland hatten fliehen müssen, um sich den gerichtlichen Verfolgungen und Regierungsschikanen zu entziehen, oder die ihr Freiheitssehnen nicht mehr in der Heimat litt: Allen voran Karl Follen, der einstmalige Gießener Schwarze und Freund Sands, gegen den die Untersuchungen über die Mitwissenschaft um dessen Tat sich wieder und wieder erneuerten; daneben kommen noch vornehmlich in Betracht: Karl Völker, ein Jenaer Burschenschafter und Turner, der den Tübinger Turnplatz errichtet hatte, und Wilhelm Snell, bekannt durch seine Teilnahme am Hoffmannschen Bund, den nach der vergeblich erstrebten Bonner Professur

---

[9] Witt war am 18. Februar 1824 in Baireuth arretiert worden und wurde hier, in Berlin und als einziger auch in Wien vernommen. Über ihn handelt Spez.-Bericht 68 (im Karlsruher, Wiesbadener und Darmstädter Archiv).

auch die Dorpater Universität auf Kaiser Alexanders Geheiß gleich nach seiner Ankunft wieder ausgewiesen hatte.

Die Demagogenkolonie hatte sich im Jahre 1820 gebildet[10] und nutzte als erste die Schweizer Gastfreundschaft für politisch Verfolgte aus. 1824 mußte Follen vor den drohenden Noten Österreichs und Preußens weichen. In den vereinigten Staaten von Nordamerika, dem Lande, in dem die Republikaner des alten Europa zu dieser Zeit immer ihr Ideal einer Staatsverfassung verwirklicht glaubten, hat er eine bleibende Stätte gefunden.

In den vier Jahren, die Follen in der Schweiz zubrachte (1820 bis Anfang 1824), sollen die deutschen Revolutionäre, ungestört durch die Bundesgewalt, Pläne geschmiedet haben zum Sturz der deutschen Verfassungen. Die vier Jahre umschließen Geheimnisse, in die die späteren Untersuchungen nur hie und da hineinleuchten konnten. Sehen wir trotzdem, ob sich uns nicht ein einheitliches und deutliches Bild enthüllen mag.[11]

---

[10] Snell und Follen waren anfangs in Chur. Herbst 1820 erhielt Snell eine Professur in Basel; 1821 folgte ihm Follen.

[11] Zwei sehr umfangreiche Spezialberichte beschäftigen sich mit unserm Thema ausschließlich:

Spez.-Bericht 67: Zusammenstellung der Ergebnisse über eine geheime politische Verbindung (vorhanden in Karlsruhe, Darmstadt, Wiesbaden und Berlin, Geh. Staatsarchiv).

Spez.-Bericht 73: Zusammenstellung der seit dem 1. Juli 1824 eingekommenen Ergebnisse der Untersuchung über eine geheime politische Verbindung: (vorhanden: Kap. 1—4 in Berlin; Kap. 1—5 in Karlsruhe, Darmstadt, Wiesbaden, Wien; Kap. 6 in München [nur im Konzept]; Kap. 7 in Karlsruhe).

Die Objektivität der Darstellung in den beiden Berichten leidet nicht darunter, daß sie den reaktionären Bayern v. Hörmann zum Verfasser haben. Sie sind, wie ihr Titel angibt, lediglich eine Ordnung des Materials unter chronologischem Gesichtspunkte. Die hie und da eingestreuten Urteile Hörmanns wollen wenig besagen. — In der Literatur hat Männerbund und Jünglingsbund eine monographische Darstellung gefunden: 1. 1831, in Heft 7 der Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit: Carl Follenberg, Aktenstücke über die unter dem Namen des Männerbundes und des Jünglingsbundes bekannten demagogischen Umtriebe. Follenberg mißt dem Männerbund keine große Bedeutung bei. Ihm hat der Hauptbericht als Vorlage gedient, ebenso wie 2. dem Juristen L. Fr. Ilse: Geschichte der politischen Untersuchungen, Frankfurt a. M. 1860. — Weitere Literatur ist verzeichnet von H. Haupt, B. Bl., Jahrg. 13 (S.-S. 1899), S. 233f., sowie im Hermes, Bd. 29 (Leipzig 1827), S. 95ff.

Die Auflehnung Neapels gegen die Restauration nach dem Kongreß von Laibach (zu Ausgang des Winters 1821), der Ausbruch der Revolution in Piemont wenig später hat so manchen deutschen Studenten über die Alpen gezogen, um den Kampf gegen die Mächte der Reaktion mitzukämpfen. Das kräftige Auftreten Österreichs warf binnen kurzem in Süd- und Norditalien die Erhebungen nieder; die Nachricht hiervon erreichte nicht wenige von den Deutschen, bevor sie an ihr Ziel gelangt waren.

So erging es auch einem Jenaer Burschen Karl von Sprewitz, als er eben in der Absicht, in Piemont am Kampf teilzunehmen, die Schweiz betrat. Nun ohne eigentliches Ziel, wanderte er weiter durch die Alpen und kam auch nach Chur.[12] Hier suchte er Völkers Bekanntschaft zu machen, weil er gehört haben wollte, daß dieser Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe ausgewichen sei. Ein solches Gerücht machte einem rechten deutschen Burschen eine Bekanntschaft immer erstrebenswert. Es war überhaupt allgemein im Schwange, die Männer, die sich politisch betätigt, und, was damit identisch war, unter der Verfolgung der Regierungen zu leiden hatten, aufzusuchen, um ihnen die Gemeinschaftlichkeit der Interessen zu erweisen. Man hat das als die primitivste Form eines parteipolitischen Zusammenschlusses anzusprechen, wobei die Opposition gegen das herrschende System den eigentlichen Kitt ausmacht.

v. Sprewitz hat durch Völker auch Follen und einen Hauptmann v. Dittmar kennen gelernt, einen Mann, der schon auf eine bewegte Laufbahn zurücksah. Als preußischer Offizier hatte er am Befreiungskampf teilgenommen, mußte dann aber infolge sittlicher Verfehlungen seinen Abschied nehmen und versuchte eine Zeitlang zu studieren; doch auch ihn wie so manchen andern hatte die wilde Kriegerzeit für ruhige, ausdauernde Tätigkeit verdorben. Er hatte hernach in Piemont mitgekämpft, war Adjutant bei Santa Rosa, dem militärischen

---

Beide Schriftsteller sind von ihrer Vorlage abhängig, versuchen aber beide gleichmäßig, Männerbund und Jünglingsbund als völlig harmlos hinzustellen. Treitschke ist Ilse gefolgt.

[12] Reise nach Chur. Spez.-Bericht 73, 2, 1422—42.

Leiter der Revolution, gewesen und ging später nach Griechenland.[13]

In diesem Kreise (Follen, v. Dittmar, Völker) betraute Follen v. Sprewitz mit einer wichtigen Mission: einen Bund von Jünglingen zu gründen „zum Zweck des Umsturzes der bestehenden Verfasssungen".[14] Eine Bekanntschaft von knapp drei Tagen hatte genügt, um Follen die Zunge zu lösen. Am ersten Abend ihres Zusammseins hatten sie ihre politischen Anschauungen ausgetauscht; da wird v. Sprewitz, den wir auch sonst als exzentrischen Menschen kennen, an Radikalismus den andern nichts nachgegeben haben. Seine geplante Teilnahme am Aufstand der Piemontesen konnte als Gewähr dienen für die Aufrichtigkeit seiner Äußerungen.

Die Bestimmungen des Bundes, auf einen kleinen Zettel aufgezeichnet, lauteten inhaltlich wie folgt[15]:

a) Zweck des Bundes: der Umsturz der bestehenden Verfassungen, um einen Zustand herbeizuführen, worin das Volk durch selbst gewählte Vertreter sich eine Verfassung geben kann.

b) Der Bund soll in zwei Teile zerfallen, wovon der eine Männer, die schon im bürgerlichen Leben sind, in sich begreifen soll, der andere dagegen Jünglinge, welche sich noch für dasselbe bilden. — Diese sollen der eigenmächtigen Tätigkeit für die Sache entsagen,

c) dagegen den Befehlen der Oberen des Bundes Gehorsam geloben, solange diese Befehle mit ihrer, der Jünglinge, Überzeugung übereinstimmten.

d) Dieser Bund muß so eingerichtet sein, daß jedem Mitglied nur wenige andere Mitglieder bekannt sind.

e) Jedes Mitglied soll sich Waffen verschaffen und sich darin üben.

f) Schriftliches darf über diese Verbindung nicht bekannt sein.

g) Es muß eine Kasse errichtet werden, zu welcher jedes Mitglied einen Beitrag zu liefern hat.

---

[13] Spez.-Bericht 73, 1, 43. Seine Beziehungen zu Follen rührten aus seiner Heidelberger Studentenzeit her, wo er mit dessen Bruder August dem dortigen formlosen Verein (1815—17) angehörte.

[14] Spez.-Bericht 67, 63 ff. Aussage des v. Sprewitz.

[15] Spez.-Bericht 67, 66, 8. März 1824.

h) Jedes Mitglied der Verbindung muß einen Eid schwören, von den Geheimnissen der Verbindung nichts zu verraten.

i) Den Verräter trifft der Tod.[16]

Außerdem wurde ihm noch mitgeteilt, die Verbindung sei erst im Werden und habe die Grenzen der Schweiz noch nicht überschritten. Weiter: die Verbindung der Jünglinge solle von der der Männer ganz abgesondert bestehen und den Gliedern derselben von jener Verbindung der Männer nichts bekannt sein als eben das Bestehen, auf daß, wenn einmal die Sache durch den Leichtsinn eines Jüngern verraten würde, die Folge für den Bund weniger nachteilig sei. Damit aber die Jünglinge im Zusammenhang mit den Älteren blieben, solle sich ihnen von diesen ein Mann in der Nähe von Jena zu erkennen geben, welchem sie die Angelegenheiten, die sie zur allgemeinen Wissenschaft bringen möchten, mitteilen könnten. Bis dahin solle man sich aber an sie, das heißt Follen und seine Freunde, wenden.

Nichts weiter ist bestimmt worden; die sonstige Organisation wurde v. Sprewitz überlassen. Betrachten wir die Gesetze auf ihren Inhalt, so weisen sie auf keinerlei Abhängigkeit hin, etwa von den Freimaurern oder den Carbonari. Gliederung und Statuten sind ganz anders. Bei Maurern und Carbonari geschieht die Aufnahme unter eigentümlichen Gebräuchen, symbolisierten Handlungen ihres Handwerks, nach dem sie ihren Namen tragen. In Anlehnung an dasselbe gibt es bei beiden Lehrlings-, Gehilfen- und Meisterabteilungen. Dagegen trägt der geheime Bund, von dem hier die Rede ist, keinen Namen; er besteht nur aus zwei, nicht drei Teilen, dem Männer- und Jünglingsbund, wie der Name schon andeutet: Altersstufen, nicht Graden.[17] Die Gesetze entbehren aber auch anderseits fast ganz des individuellen Gepräges;

---

[16] Am 23. Mai ändert er seine Aussage, wie folgt: An irgend einem Ort muß sich beständig eine Übersicht finden über die Zahl der Mitglieder und die Mittel des Bundes. Dafür sei von Männerbund und Eid nur im Gespräch, nicht unter den 9 Gesetzen die Rede gewesen.

[17] Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. III, S. 442, nennt die Grundsätze der italienischen Geheimbünde das Muster. Das ist nicht haltbar. Über die Carbonari orientiert summarisch: Histoire générale (ed. Ernest Lavisse et Alfr. Rambaud), Bd. X, S. 567.

selbst das ausdruckvollste, das letzte Gesetz (den Verräter trifft der Tod) gehörte damals gleichsam zum ABC der Geheimbündelei.[18]

Trotzdem ist der geplante Bund als etwas Neues für Deutschland charakterisiert. Ihn zeichnet vor den deutschen Gesellschaften, der Burschenschaft und den sogenannten engeren Vereinen der im Mittelpunkt stehende revolutionäre Zweck aus. Es ist offenbar beabsichtigt, Deutschland mit einem unsichtbaren Netz von streng abhängigen Gruppen zu überspannen, die nicht nur der Propaganda der Gesinnung, sondern auch der der Tat gegebenenfalls dienen sollen (Gesetz d und e). Darüber war Follen schon vorher zur Klarheit gekommen. Wenn für eine Wahrheit im allgemeinen gewirkt werden sollte, konnten allein die formlosen Bündnisse der Überzeugung zum Ziele führen. Wo es dagegen galt, einen bestimmten Streich auszuführen, zu welchem nur wenige Teilnehmer erfordert werden, waren förmliche, das heißt, unter besonderen Versprechen planmäßig abgeschlossene Verbindungen zweckdienlich.[19] Uns erscheint es heutzutage merkwürdig, man könnte fast sagen lächerlich, daß Menschen, die der Freiheit eine Gasse brechen wollen, hier sich in blinde Abhängigkeit begeben (Gesetz b und c). Es ist nur verständlich, wenn man bedenkt, wie alle damals unter den romantischen Reizen geheimer Verbindungen aufgewachsen waren und sich wohlfühlten.[20]

Was gab nun Follen Berechtigung und Veranlassung zu solchem Handeln? War dieser Entwurf von langer Hand vorbereitet? Standen unsichtbar die revolutionären Mächte von ganz Europa im Hintergrund? Und gliederten sich diese organisch zu einer einheitlichen Spitze hin? Oder ist das Ganze eine selbständige Schöpfung Follens und seiner beiden

---

[18] Görres spottet schon 1819 darüber in: Teutschland und die Revolution, S. 31.

[19] Spez.-Bericht 67, 11. Aufsatz bei L. Snell gefunden; er will ihn von Karl Follen erhalten haben.

[20] Wir erinnern an die Jugend von Franz Lieber. (Aus den Denkwürdigkeiten eines Deutsch-Amerikaners, Berlin und Stuttgart 1885, S. 2ff.) Er und seine Freunde gründeten beim Spiel einen Geheimbund zur Verrichtung tugendhafter Taten. Jedes Mitglied mußte sich in den Finger schneiden und seinen Namen mit seinem eigenen Blut schreiben.

Gesinnungsgenossen? Ist der geplante Männerbund wirklich ins Leben getreten, oder haben die Schweizer Freunde ihren Einfluß auf Deutschland überschätzt? Beurteilten sie das dortige Streben nach eigenen überspannten Wünschen und Ideen? Mit dem Bejahen der einen oder anderen Frage wandelt sich die Bedeutung des Jünglingsbundes. — Daher wenden wir uns zuerst der Geschichte des Männerbundes zu, den Beziehungen zum Ausland und zur Heimat, die sich um den Kern der Bundesgründung kristallisieren.

I.

Der Männerbund.

Es ist beinahe selbstverständlich, daß auf dem freien Boden der Schweiz liberale Interessengemeinschaft zu persönlicher Bekanntschaft mit Ausländern führte. Denn wie Deutschland hatte auch Italien schon den einen und anderen seiner Bündler flüchtig über die Grenze geschickt. — In Chur lernten die dortigen Deutschen einen Advokaten Joachim de Prati kennen, der als Carbonaro und Freimaurer 1816 seiner Haft in Verona entflohen war[21] — eine Bekanntschaft, übrigens weniger durch ihre praktischen Wirkungen von Bedeutung, wie als Prototyp für die spätere Zeit. De Prati ist nämlich keiner von den führenden Männern seines Landes; so vermochte er auch offenbar nicht auf die Dauer sein Ansehen bei den Deutschen beizubehalten, das er durch seine „südländische Suade" hervorgebracht hatte.

Unendlich wichtiger ist die bald darauf erfolgte Anknüpfung mit den leitenden Männern der französischen Opposition. Die Verbindung mit Frankreich begann im Mai 1820; damals reiste Karl Follen auf acht Wochen nach Paris. Der Zweck ist ja klar; „er wollte die dortigen politischen Verhältnisse kennen lernen und im Sinne und Interesse seiner Verbindungen in Deutschland Bekanntschaften anknüpfen".[22] Wenn Witt angibt[23], aus Follens Mund gehört zu haben, er

[21] Spez.-Bericht 75, 135 ff.
[22] Aussage des Liesching, Spez.-Bericht 73, 2, 582.
[23] Spez.-Bericht 73, 2, 493.

und seine Freunde hätten den bewußten Zweck gehabt, den Weg der Regeneration in Deutschland zu verlassen und den der Revolution zu betreten, dies sei aber nur durch das Ausland möglich, so entspricht das weitverbreiteten Stimmungen von damals und später. — Der französischen Sprache nicht mächtig[24] zog Follen nach Paris, allein, denn de Pratis Absicht mitzugehen kam nicht zur Ausführung. Die Empfehlungen an zwei Ausländer, Professor Salfi aus Mailand und den deutschen Grafen Schlabrendorf, erfüllten ihren Zweck und vermittelten teilweise die Bekanntschaft mit den französischen Liberalen; doch hat sich Follen auch ohne Empfehlungen eingeführt.[25] Vornehmlich lernte er Lafayette, den Marquis d'Argenson, Benjamin Constant, Professor Cousin und den Advokaten Rey kennen.

Ein zufälliges Begegnen hat Follen damals wieder mit Johann Witt zusammen gebracht, der ihm schon als Student in Jena 1818 und 1819 besonders nahe gestanden hatte. Es ist doch bezeichnend für Follen, daß mit seinem doktrinären Radikalismus absolute Menschenunkenntnis gepaart war, daß er diesen doppelzüngigen, moralisch minderwertigen Menschen nicht von sich abschüttelte, sondern ihm Einblick in sein Denken und Trachten gewährte. Cousin hatte hier ein viel unmittelbareres und gesünderes Empfinden; Follens kräftiges ungekünsteltes, ja derbes Wesen zog ihn an; Witts weibisches, maniriertes Gebahren stieß ihn ab. Mit feinerem Instinkt als alle anderen, denen bisher Witt in den Weg gekommen war, fand er sofort, daß ihm die Rechtlichkeit (loyauté) abgehe.

Und in der Tat hat Witt damals ein schändliches Spiel mit Follen getrieben, so daß sogar die Mainzer Kommission ihn als agent provocateur zu brandmarken sich getraut. Verwandt mit dem Baron von Eckstein, einem Ultra, den die Gunst Ludwigs XVIII. zum Generalinspektor des Polizeiministeriums gemacht hatte[26], genau bekannt, ja aufs engste

---

[24] Angabe des Cousin, Spez.-Bericht 70, 11.

[25] Z. B. bei Cousin, dem er erklärt, er habe ihn als einen den Deutschen wohlwollenden Mann nennen hören; er würde in Deutschland wegen derselben Sache verfolgt, welche die französische Opposition verteidige. — Für dies und das Folgende: Spez.-Bericht 70; 73, 2, 489—550 und 575—616.

[26] Über v. Eckstein, Grand dictionaire universelle du XIX. siècle.

liiert mit dem Grafen de Serre, garde des sceaux im Ministerium Richelieu, wußte er beide Teile von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung zu überzeugen. Zynisch erklärte er später vor dem Untersuchungsrichter, er hätte die Idee einer Verbindung mit den Franzosen von vornherein für eine unausführbare Chimäre gehalten und daher beschlossen, das Ding seinen Gang gehen zu lassen, sich darum nur dann zu kümmern, wenn ein bedeutendes Resultat daraus hervorzugehen scheine.

Die Berührung, welche Follen mit den Franzosen gewann, war keine vorübergehende. Vor allem der Marquis d'Argenson, auch Benjamin Constant und andere, deren Namen wir nicht wissen, setzten die Beziehungen zu Follen fort und besuchten ihn in Basel.[27] Daß Follen auch Lafayette näher getreten ist, beweist dessen warmes Interesse und tätige Unterstützung bei der Flucht 1824.[28]

1820 war Follen aber am engsten mit dem Advokaten Rey vertraut. Dieser war einer von den kleineren Geistern der Opposition, und Follen zog wohl vor allem sein tätiger und sanguinischer, ganz revolutionär gerichteter Radikalismus an; Rey war von vielen ausgezeichneten Personen geschätzt, von Cousin allerdings „mehr von Seiten des Herzens als des Kopfes".

Ein Blick auf die damalige Geschichte Frankreichs zeigt uns diese Männer zur Zeit, als Follen in Paris weilte, alle in stärkster Opposition gegen die Bourbonen. Ein Aufstand — bekannt geworden als die Militärverschwörung des 19. August — war in emsiger Vorbereitung. Hauptsächlicher Träger des revolutionären Gedankens war die Armee in ihren napoleonischen Bestandteilen.[29] Daneben wollten am 19. August auch noch Studenten und eine Freimaurerloge sich betätigen. Der allgemeine Haß gegen die Bourbonen war stark genug, hier Anhänger einer liberalen Monarchie

---

[27] Das hat der Student Hodes aus Follens Mund gehört. Spez.-Bericht 67, 16.

[28] Follen Works, Bd. I; Gustav Körner, Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, S. 156.

[29] Für dies und das Folgende: Lamartine, Histoire de la restauration, Bd. V, S. 270 ff.; Viel-Castel, Histoire de la restauration, Bd. IX, Kap. 59; E. Guillon, Les complots militaires sous la restauration, Paris 1895, S. 140 ff.

als Orleanisten oder Orangisten mit Bonapartisten und ausgesprochenen Republikanern bis hin zum sozialrevolutionären, kommunistischen Marquis d'Argenson zusammenzuketten. Nur die Trikolore sollte das einigende Band sein. Die gemeinsame Führung der militärischen und bürgerlichen Elemente lag in den Händen eines Aktionkomitees, dem unter andern Lafayette angehörte. Der Advokat Rey bemühte sich, in der Dauphinée Aufstände zu erregen. Er spielte die Rolle einer Art von Mittelsmann zwischen dem Komitee und der Masse (les hommes obscurs qui en faisaient partie). — Nur von Cousin ist nirgends die Rede. Dieser bedeutende Philosoph gehörte damals auch der Opposition an, aber einer durchaus gemäßigten. Als Freund und Günstling Royer Collards, bekannt mit allen bedeutenderen Männern, mochten sie nun der Opposition oder den Ultras angehören, ist er zu der politischen Strömung zu rechnen, die Viel-Castel als „whiggistisch", also als regierungsfähig bezeichnet.[30]

Für Rey gewann die Bekanntschaft — nicht mit Follen, aber mit einem gesinnungsverwandten Deutschen und Bekannten Follens, dem Stuttgarter Kaufmann Liesching, praktische Bedeutung, als er nach dem 19. August, flüchtig und dann in contumaciam zum Tode verurteilt, in Stuttgart monatelang ein Asyl fand.[31] Liesching war Ende Juni einige Tage mit Follen zusammen in Paris gewesen, 1818—1821 hatten

---

[30] Die Verdächtigungen Witts gegen Cousin, denen dieser seine Haft in Köpenick zu verdanken hatte, beruhen auf Erfindungen. Sie gehören in seine romanhaften Eröffnungen über eine geheime Abmachung zwischen Rey und Follen hinein. Witts Angaben hierüber, über eine union liberale, die durch Rey Follen einen Bund habe antragen lassen, zeigen nur die vagsten Kenntnisse von den tatsächlichen Verhältnissen, wie sie auch durch Zeitungslektüre erworben sein konnten. Diese Union hatte nämlich bis 1817 existiert und wurde von der öffentlichen Vereinigung der amis de la presse fortgesetzt. Diese wiederum wurde 1819 unterdrückt, und nur das Aktionskomitee überlebte die Regierungsmaßregeln. Es ist auch ganz falsch, daß die Studenten unter Reys Aufsicht gestanden hätten, sondern ihr Leiter, ein Student der Jurisprudenz, verhandelte direkt mit Lafayette. So wird auch die Behauptung erlogen sein, daß je drei Studenten beider Länder miteinander in Verbindung treten sollten.

[31] Spez.-Bericht 73, 2, 1084. Liesching führt Rey bei Prokurator Schott, dem Vater des schwäbischen Liberalismus, ein, der ihm seine Wohnung anbietet, was Rey annimmt (Anfang bis Mitte 1821).

ihn mehrfach Geschäftsreisen (er trieb einen Kunsthandel) dorthin geführt. Als er 1821 Bankrott machte, gründete er eine Zeitung, den „Deutschen Beobachter". Seine politischen Interessen waren aber älter. 1817 gab auch er seine Unterschrift zur Verfassungspetition an den Frankfurter Bundestag. Das hatte ihn mit Darmstädter Gesinnungsgenossen zusammengebracht, eine Bekanntschaft, die er auf seinen Fahrten zur Frankfurter Messe pflegte. Bevor Wilhelm Snell — nach der mißglückten Dorpater Berufung — in die Schweiz ging, wohnte er lange Zeit bei Liesching. Hernach stand dieser mit den dortigen Demagogen auch in brieflichem Verkehr intimerer Natur. — Bei seiner mehrmaligen Anwesenheit in Paris bekam er Fühlung mit den französischen Liberalen, denselben Männern, denen Follen näher trat. Seine politischen Ansichten waren republikanisch[32]; doch scheute er auch revolutionäre Reden nicht.[33] So bedauerte er es, bei den Wahlunruhen in Paris (Anfang Juni 1820) noch nicht dagewesen zu sein, und hoffte gleich vielen andern auf eine Änderung des öffentlichen Zustandes in Deutschland infolge äußerer Ereignisse. In gleichem Sinne aufzufassen ist es, daß er sich die von Louvel, dem Mörder des Herzogs von Berry, vor Gericht abgegebene Erklärung verschafft hat, die als Manuskript im Geheimen zirkulierte. Louvel bekannte darin als ein kalter Fanatiker in zynischer Offenheit, daß er sich eigentlich die Vernichtung aller Bourbons zum Ziel gesetzt habe.[34] Energisch wies Liesching aber die Kenntnis von einer Zentralverbindung zurück. — Er und Follen werden trotzdem um die französischen Verschwörungen gewußt haben; zu gleichzeitigen und entsprechenden Versuchen in Deutschland ist

---

[32] Spez.-Bericht 73, 2, 611. Liesching: er habe sich für die republikanische Partei interessiert „aus gleicher Gesinnung", aber sich nicht in Verbindungen eingelassen. — Mit den Unbedingten nennt er sich als gleichartig gesinnt verbunden.

[33] Spez.-Bericht 73, 2, 423—24, 590 und 613. Damit stimmt Treitschkes Urteil über den „Deutschen Beobachter" überein.

[34] Louvel war Bonapartist. Die Bourbonen hatten sich nach ihm an Frankreich versündigt, weil sie durch fremde Mächte auf ihren Thron zurückgeführt waren. „Suivant moi les Bourbons sont coupables, et la nation serait déshonorée si elle se laissait gouverner par eux". (Nouvelle Biographie générale, Bd. 32, Spalte 32 ff.)

es aber nicht gekommen. Jedenfalls ist darüber nicht das geringste überliefert.

Nach achtwöchigem Aufenthalt verließ Follen Anfang Juli mit Witt zusammen Paris und kehrte in die Schweiz zurück.

So war die Reise für den Augenblick ergebnislos geblieben; der dauernde Erfolg aber war die Anerkennung des Schweizer Kreises als politischen Faktors seitens der französischen Oppositionellen.[35] Ihr fester Bund — so sagte Follen im Sommer 1823[36] — stände mit einer Verbindung in Frankreich in Verkehr. Die Scheidung in Republikaner und Bonapartisten bestand dort noch immer und gab nach Follens Ansicht die Erklärung für die bisherigen Mißerfolge. Damals hoffte er aber auf Einigung im Anschluß an die zu Beginn des Jahres ausgebrochene spanische Revolution und auf eine dadurch veranlaßte Entscheidung im Frühjahr 1824. Ja noch mehr[37]: die französischen Liberalen hatten einige Zeit vorher von einem beabsichtigten Losbruch dem Follen Mitteilung gemacht. Für den Fall, daß er ihnen Hilfe bringen könne, wollten sie ihm Zeit und Umstände angeben. Drei Tage später aber sollen sie geschrieben haben, fürs erste könne nichts daraus werden.

So nahe die Beziehungen zu Frankreich also auch gewesen sein mögen, Follen und die Seinen führten doch immer ihr Sonderleben. Was sie ans Ausland kettete, war die unversiegbare Hoffnung auf eine fremdländische Erhebung, die auch in Deutschland eine Revolution entzünden werde. Mehrfach

---

[35] Ob auch liberale Schweizer dazu gehörten oder gerechnet wurden, sind wir nicht imstande anzugeben, mit einer Ausnahme: das Brüderpaar Heinrich und Eduard Geßner in Zürich. Eduard, der jüngere, leitete die Buchhandlung, die im Besitz der Familie war; Heinrich war Student, ja, als ihn v. Sprewitz auf Anordnung derer in Chur in den Jünglingsbund aufnahm, war er noch Schüler. Ihre Bekanntschaft mit Follen und Völker datierte seit deren Auftreten in der Schweiz; in einem anfangs geführten Briefwechsel entwickelten die beiden Deutschen ihre politischen Theorien (Angabe Heinrich Geßners, Spez.-Bericht 73, 2, 448). Das allein schon erlaubt den Schluß auf ihren politischen Radikalismus, der auch sonst mehrfach bezeugt ist. Über eine Fortsetzung des Verkehrs hören wir nichts mehr.

[36] Spez.-Bericht 67, 851ff.: mündliche Mitteilungen an den Studenten Beier.

[37] Spez.-Bericht 67, 876ff.: mündliche Mitteilungen Wilh. Wesselhöfts an den Studenten Schwarz.

sind hierfür Organisierungsbestrebungen erkennbar. Die Neapolitanische und die Piemontesische Revolution haben als erste ihre Erwartungen auf das höchste gespannt.

Auf einer Reise in die Heimat (Februar—Mai 1821)[38] gab Wilhelm Snell Liesching gegenüber dem Ausdruck. Er hatte die bestimmte Erwartung einer nahen und allgemeinen Revolution und folglich auch ihres Ausbruchs in Deutschland. Als Sammelplatz scheint er sich schon die Schweiz gedacht zu haben. Als die italienischen Erhebungen dann rasch zusammenbrachen, wurde v. Sprewitz die Bundesgründung aufgetragen.

Die erwähnte Insurrektion in Spanien vom Jahr 1823 hatte Follens Hoffnungen auch für Deutschland neu belebt, und er machte zwei ihn besuchenden Studenten[39], die dem Jünglingsbund angehörten, den Vorschlag, ihren Geheimbund straffer zu organisieren, in militärischer Ordnung und mit einem Mann an der Spitze.

Aus dieser Aufforderung Follens, sowie aus dem Vorschlag Wilhelm Snells (1821) spricht die Erwartung, daß die Revolution siegen werde; der Jünglingsbund hingegen ist auf die Nachricht ihrer Niederlage hin gegründet worden. Somit erscheint er — und die Bundesgesetze widersprechen dieser Auffassung nicht — auf unbestimmte Zeitdauer berechnet, um eine Waffe stets und für alle Fälle zur Hand zu haben. — Diese Versuche und Vorschläge, Deutschland mit dem revolutionären Ausland in Verbindung zu bringen, erwecken wohl den Eindruck, daß sie auf einen einheitlichen, sich immer gleichbleibenden Willen zurückgehen, nicht aber, daß sie auf dem festen Plan eines europäischen Zentralkomitees beruhen; vielmehr scheinen sie ad hoc von Follen und seinen Freunden gemacht zu sein.

Diese Annahme erweist sich durch andere Zeugnisse als richtig. Drei Tübinger Studenten nämlich, Gräter, Kolb und Bardili, berührten auf dem Marsch nach Italien kurz vor v. Sprewitz noch während des Aufstandes in Piemont hintereinander Chur[40] (Anfang und Ende März). Sie sprachen alle

[38] Spez.-Bericht 73, 2, 1096—1110, Angabe des Liesching.
[39] Spez.-Bericht 67, 876 (Schwarz), 929 (Hildebrand).
[40] Spez.-Bericht 73, 2, 1664ff. und 1700ff.

bei Völker vor als ihrem alten Tübinger Bekannten, und keiner hat nur ein Wort von der zu errichtenden Verbindung gehört. Dabei zog Gräter mit de Prati zusammen nach Italien. Als dann die Revolution erdrückt war, trafen sich Völker, Bardili und Kolb Ende April zufällig in Zürich. Völker soll da unwillig über den Gang der Dinge in Italien gesprochen haben; häufig ist er auf die schon früher von ihm geäußerte Ansicht zurückgekommen, daß eine Vereinigung auf den Universitäten zur Aufrechterhaltung des durch die Freiheitskriege erweckten Sinnes wünschenswert wäre.

Es ist also damals die Form für den Bund noch nicht gefunden, sondern erst nach der Rückkehr Völkers nach Chur. Dieser hätte den zwei Tübinger Burschen ein derartiges Ansinnen sicher nicht vorenthalten. Daran ist nicht zu zweifeln; denn während dem v. Sprewitz sonst in allem freie Hand gelassen wurde, erhielt er den einen Spezialauftrag, vier bestimmte Persönlichkeiten aufzunehmen, und unter diesen war auch Kolb. — Wir wiederholen, der ganze Plan war verursacht durch das Fehlschlagen der auf Italien gesetzten Hoffnungen. Die Stunde, in der Follen dem Jenaer Burschen seinen Auftrag gab, war tatsächlich die Geburtsstunde des Jünglingsbundes. Dem steht nicht entgegen, wenn v. Sprewitz einmal berichtet, in der Schweiz werde der Losbruch für den Oktober erwartet. Es war das nur eine im Gespräch leicht hingeworfene Äußerung. Sonst hätte Sprewitz nicht nur in Jena, sondern auch an den andern Universitäten auf diesen bestimmten Termin vorbereitet. Zudem hat er sich erst nach Monaten bei einem äußeren Anlaß zufällig daran erinnert.[41]

Aber nicht nur der Jünglingsbund, auch der Männerbund, so hieß es in den Eröffnungen an v. Sprewitz, war in der Hauptsache erst geplant.[42] Die Grenze der Schweiz war noch nicht überschritten. Was geschah nun, um ihn in das Leben treten zu lassen? Nur ein Ereignis aus dem Sommer 1822 wäre als ein solcher Versuch zu deuten. Damals berührte Louis Snell, der Bruder Wilhelms, auf einer Reise in die

---

[41] Spez.-Bericht 73, 3, 495, Angabe des Rob. Wesselhöft: Als Lt. Schmidt September 1821 für einen Griechenzug in Jena warb.

[42] Vgl. Bundesgesetz b.

Schweiz auf dem Rückweg auch Stutgart.[43] Hier gerierte er sich als Emissär seines Bruders und machte Liesching den Antrag, bei der Gründung einer geheimen, politischen Verbindung mitzuwirken, die mit einer andern, bereits in Italien bestehenden von revolutionärer Tendenz zusammenhängen sollte. Deren Organisation wäre einfach auf Deutschland zu übertragen. Liesching erinnerte sich vor Gericht noch, daß ein höherer Grad mit Firmament bezeichnet wurde. Das weist auf die sogenannten sublimi maestri perfetti hin, einen von den vielen Geheimbünden, die damals in Italien in und neben der Carbonaria bestanden. Ein Jahr darauf, 1823, hat in Mailand vor der dortigen Spezialkommission ein Italiener namens Andryane, der sich als eingeweiht ausgab, ein umfassendes Geständnis über diesen Geheimbund abgelegt.[44] Im selben Jahr 1822, in dem Liesching von Louis Snell aufgefordert worden war, sich an einer Bundesgründung zu beteiligen, erhielt der Gouverneur der Provinz Venetien aus Modena die Meldung, daß dort ein Geheimbund unter diesem Namen entdeckt worden sei, der sich den Umsturz der bestehenden Regierungen zum Zweck gesetzt habe.[45] Allzugroße Bedeutung darf man solchen Enthüllungen nicht beimessen. Geheimgesellschaften unter den verschiedensten Namen, meist aber von carbonarischer Organisation, unterwühlten den Boden Italiens. Immerhin erscheint es möglich, daß uns in dieser Verbindung nur der Wille und das Streben eines Mannes entgegentreten, daß aber die Gesetze eine reale Bedeutung nie erlangt haben. Wir meinen den Florentinischen Grafen Buonarotti[46], durch den Andryane als Adept über die Bundesgeschichte orientiert sein will. Ein glühender Verehrer der französischen Revolution, speziell von Baboeuf, dessen kommunistischer Aufstand 1795 mißglückte, weihte er

---

[43] Spez.-Bericht 75, 341, Angabe des Liesching.

[44] Spez.-Bericht 68, Anhang 3, Untersuchungen der Mailänder Spezialkommission; Spez.-Bericht 73, 2, 1697 ff. Andryane, Souvenirs de Genève, 2 Bde.; Ders., Mémoires d'un prisonnier d'État 1837.

[45] Carte segrete e atti ufficiali della Polizia Austriaca in Italia dal 4. giugno 1814 al 22. marzo 1848, Bd. 2, S. 103 (Capolago 1851/52).

[46] Atto Vannucci, I martiri della liberta italiana, Turin 1850, Bd. 2, S. 144ff.; Georges Weill, Philippe Buonarotti, Revue historique, Bd. 76, S. 264ff.

sein ganzes Leben der Ausbreitung des republikanischen Gedankens. Seit 1814 lebte er in Genf, bis ihn die Drohungen der großen Mächte zu Anfang der zwanziger Jahre hier vertrieben. In Genf hatte er in der Tat Fühlung mit den Revolutionären Frankreichs, Italiens und Deutschlands.[47] Ob Follen und seine Freunde den Grafen persönlich kannten, oder ob de Prati Mittelsmann blieb, ist nicht zu entscheiden. Sein politisches Programm mochte ihnen schon gefallen, war es doch dem ihren gleich: il grido di unione debbe essere: guerra, guerra eterna, guerra a morte all'impia oppressione dei padroni della terra. — Von Erfolg ist dieser Versuch, den italienischen Geheimbund auf deutschen Boden zu verpflanzen, nicht begleitet gewesen. Denn im nächsten Sommer, 1823, mußte Follen dem Mecklenburger Beier, der ein Semester in Basel hauptsächlich unter ihm studiert hatte, bekennen[48]: Es beständen zwar, das könne er mit ziemlicher Bestimmtheit angeben, in Deutschland an mehreren Orten unter den Männern Verbindungen, nur sei unter ihnen keine Einheit; auch sei der Zweck derselben wohl kaum ein politischer zu nennen, revolutionär sei er gewiß nicht.

Der Männerbund hat demnach nicht bestanden, der Plan ist in den ersten Anfängen stecken geblieben. Dem bewußten und starken Willen Follens müssen gewichtige Gründe entgegengewirkt haben. Eine äußere, aber entscheidende Ursache war schon — wir schicken das der weiteren Darstellung voraus — die Unmöglichkeit, über eine längere Zeitspanne in engerem geistigen Konnex mit der Heimat zu bleiben. Das war aber nicht das einzige.

Es ist hier der Ort, Follens politischen Charakter in dieser Periode zu schildern. Die frühzeitige Abgeschlossenheit und logische Konsequenz seines Systems hinderte jede Entwicklung desselben. Mit der gleichen Unbeugsamkeit wie ehedem hing er seinem republikanischen Ideal an, an dem er ja nie irre geworden ist. Mit der gleichen starren Gefühllosigkeit wälzte er das Projekt der Propaganda der Tat bis in die letzte Zeit seines Aufenthalts. — Wohl fühlte er sich als sittlich-

[47] Witt gibt an, er habe ihn in Genf besucht. Ich beziehe mich hier außerdem auf Vannucci.

[48] Spez.-Bericht 67, 851 ff., Angabe des Beier.

politischer Messias: der anarchistische Zug aber entstellte sein Antlitz zu dem eines Fanatikers. Er vergötterte seine politische Theorie und glaubte mit ganzer ungeteilter Kraft an ihre Unfehlbarkeit und absolute Gültigkeit. Von historischer Bedingtheit wollte er nichts wissen: „Das Kleid macht den Mann, und tüchtige republikanische Institutionen werden bald genug Republikaner machen. Diese Staatsform ist die einzige, welche jeder Änderung ohne Gewalttätigkeit fähig ist und das Volk in die Lage versetzt, seine Wünsche auszusprechen und zu realisieren."[49] Der Freiheit der Persönlichkeit gilt sein Streben und legt doch denen, die ihm anhängen, durch seine absolutistische Form die schwersten Ketten auf. Er bringt nicht nur sein Lebensglück zum Opfer und muß über das Weltmeer fliehen, er schont auch der andern nicht. Mit einer gewissen heroischen Verachtung betrachtet er das einzelne Menschenleben. — Wie er es ablehnt, die Berechtigung historischer Entwicklung anzuerkennen, so ist er gleichzeitig unfähig, die ihn umgebenden Menschen nach ihrem inneren Wert zu unterscheiden. Er hat am spätesten von allen einsehen wollen[50], daß Witt ein Schurke sei: erst, als dieser sich seinem Willen und Einfluß zu entziehen versuchte, zu Ende des Jahres 1820. „Gedenke", so schrieb er ihm vorher in wirklicher Freundesliebe[51], „daß du uns angehörst dir zum Guten und zum Bösen . . . . . ., daß, wo es um das Höchste gilt, auch das blutende Freundesherz, das Herzblut des Freundes nicht geschont wird." Der unerbittlichen Schicksalsnotwendigkeit beugt er sich, ihm verschwindet moralisch gut und böse vor dem ehernen Naturgesetz, das zur Pflicht zwingt. Der Gießener Schwarze verleugnet sich in keiner Handlung:

---

[49] Spez.-Bericht 73, 1, 372, 1819 an Vahlkampf gesprächsweise, als Follen auf seiner Reise nach Straßburg durch Koblenz kam. — Vgl. für dies und das Folgende: Richard Pregizer, Die politischen Ideen des Karl Follen (Wahls Beiträge zur Parteigeschichte, 1912). Pregizers Arbeit erschien erst, nachdem ich die meine im Manuskript beendet hatte. Seiner Auffassung von Follens politischem Charakter und von der Glaubwürdigkeit Witts entspricht auch das Ergebnis meiner Forschungen.

[50] Schon als Follen in Jena war, hatte man ihn vergeblich vor Witt gewarnt. Vgl. Robert Wesselhöft, Teutsche Jugend in weiland Burschenschaften . . ., S. 5.

[51] Spez.-Bericht 73, 2, 1033 ff., 20. Oktober 1820.

Freundschaft, Liebe, Gefühl müssen als Symptome von Schwäche weichen. Witts Aussage mag übertrieben sein, aber sie charakterisiert Follen treffend: dieser habe ihn als Schwächling bezeichnet, als er erklärte, er wäre bereit zum Mord, würde dann aber Selbstmord begehen. Ob der Fürst, den sie mordeten, gut oder schlecht sei, das gilt gleich, wenn es nur zum Zweck führt.[52] — Daß Follen das Projekt des Fürstenmordes immer wieder erwog, gab ihn schließlich dem Fluch der Lächerlichkeit preis. Er mutete den deutschen Studenten nichts geringeres zu als den Mord aller deutschen Fürsten: er ließ ihnen 1823 durch den Studenten Hildebrand sagen, sie möchten allesamt zum Dolch greifen und die ganze Gesellschaft der deutschen Fürsten niederstoßen. Nur so sei das Volk aus seinem Todesschlaf aufzurütteln. Es müsse etwas Ungeheueres geschehen, oder es werde gar nichts geschehen. — Die Antwort Hildebrands beweist, daß es mit Follens geistiger Herrschaft vorbei war[53]; er war stehen geblieben, die Mitglieder des Jünglingbundes aber hatten sich von ihrem radikalen Streben abgewandt, als sie seine Vergeblichkeit erkannten, und das praktische Leben mit seinen realen Forderungen an sie herantrat.

Bei den deutschen Demagogen in der Schweiz dagegen dürfen wir ungefähre Übereinstimmung mit Follens republikanisch-revolutionärer Gesinnung annehmen, soweit wir sie an seinen Plänen beteiligt finden. Die wenigen Andeutungen, die über sie hie und da in den Akten zu finden sind, ergeben freilich kein deutliches Bild.

Karl Völker und Wilhelm v. Dittmar waren zugegen, als v. Sprewitz seinen Auftrag erhielt; Wilhelm Snell billigte die Bundesgesetze, die ihm dieser vorgelegt hatte. Wilhelm Wesselhöft erscheint als eingeweiht in die Beziehungen zum

---

[52] Spez.-Bericht 73, 1, 112; 2, 619.

[53] Hildebrand hatte ihm geantwortet, was Cambronne bei Waterloo gesagt hat, nicht, was er gesagt haben soll. (Es ist bekannt, daß Cambronnes Ausruf nicht das großartige: „La garde meurt et ne se rend pas" war, sondern ein Fluch nach Art Götz v. Berlichingens.) Ruge, Lebenserinnerungen II, S. 366. Da Arnold Ruge sonst immer die Ereignisse richtig darstellt, folgen wir ihm auch hier. Es nimmt nicht wunder, daß diese Angabe nicht auch vor dem Untersuchungsrichter gemacht ist.

Ausland (1823) und teilte die Hoffnung auf dasselbe. Von einer Beteiligung anderer Deutscher in der Schweiz wissen wir jedoch nichts.

Und wie stand es mit der Heimat? Auch da sind uns zwei Männer begegnet, die im Prinzip wenigstens, wenn auch nicht so fanatisch dasselbe wollten: Liesching und Louis Snell.[54] So unversöhnlich und leidenschaftlich wie Karl Follen hat aber keiner von ihnen allen: „pereat mundus, fiat justitia!" auf seine Fahne geschrieben.

Das Hauptaugenmerk der Mainzer Zentral-Untersuchungs-Kommission war neben der Schweiz auf Darmstadt und Erfurt gerichtet. Sie fand Beziehungen vom einen zum andern Ort, von beiden zur Schweiz, so daß sie den Verdacht für gerechtfertigt hielt, hier wären die gefährlichsten Pläne zum Umsturz des Bestehenden verabredet worden, vor deren Ausführung nur die rechtzeitige Entdeckung Deutschland bewahrt habe.

Darmstadt war schon 1819 Gegenstand eingehender Untersuchung gewesen.[55] Hier waren in einem kleinen Kreise meist gleichaltriger Männer freundschaftliche Beziehungen gepflegt worden, die in der gleichen Gesinnung und Anschauung aller Teilnehmer wurzelten. Jugendfreunde bilden den Kern, und man trifft das Wesen dieses Verkehrs für unsere Begriffe kaum, wenn man von einem „engeren, sittlich wissenschaftlichen Verein" spricht, da keine Statuten, überhaupt kein Zwang, sondern nur Freundschaft dem jahrelangen Zusammenhalt zugrunde lag. Die Grenze zwischen Verein und bloßem Verkehr war ja damals durchaus fließend. — Wie anderwärts läßt sich auch hier nicht ein einheitliches politisches Programm feststellen. Dem demokratischen Radikalismus, wie er sich in des Gardeleutnant Schulz „Frag- und Antwort-Büchlein" ausprägt, huldigten wenigstens nicht alle anderen. Daneben

---

54 Für Louis Snell vgl. Meinecke, Die deutschen Gesellschaften und der Hoffmannsche Bund. Die Biographie „Dr. L. Snells Leben und Wirken" enthält nichts von Interesse für uns.

55 Spez.-Bericht 17, und Dr. Hans Andres, Die Einführung des konstitutionellen Systems im Großh. Hessen, Berlin 1908 (historische Studen, Heft 64); H. Haupt, Karl Follen und die Gießener Schwarzen, S. 117.

behauptete die nationale Einheitsidee ihren Platz, der auch eine teutsche Kirche dienen sollte. Von Darmstadt scheint nach Gießen der Vorschlag ausgegangen zu sein zum Genuß des Abendmahls ohne die einschränkenden Riten der christlichen Religionsgemeinschaften.

In unserer Periode stehen die Freunde schon im bürgerlichen Erwerbsleben. Ihr starkes politisches Interesse, beruhend auf Ideen der Aufklärung und des Naturrechts, hat zum Teil eine bestimmte praktische Richtung bekommen durch Zugehörigkeit zum Hoffmannschen Bunde. Es fehlt die Überspannung und zugleich der gewaltige Schwung der Gießener Schwarzen, mit denen man in Fühlung gestanden hat. Der geistig bedeutendste und regsamste unter ihnen war der Advokat Heinrich Karl Hofmann, ein begabter Jurist, ein fester, etwas starrer Charakter von warmer nationaler Gesinnung, ein echter Volksmann. An der Verfassungspetition an den Bundestag 1817 hatte er führenden Anteil genommen, für die Verfassungsfrage in Hessen-Darmstadt in gleichem Maße unter den Odenwälder Bauern agitiert. Das hatte ihn das erste Mal wegen Hochverrats auf die Anklagebank gebracht. Er ward jedoch vom Darmstädter Hofgericht freigesprochen, wie sich denn überhaupt die dortigen Gerichte während der ganzen Reaktionszeit durch stolze Unabhängigkeit auszeichneten. Der Verdacht, Mitglied des Männerbunds zu sein, lieferte Hofmann von neuem, diesmal auf Jahre, in Untersuchungshaft.[56]

Veranlassung hierfür war vor allem eine Reise, die er im Spätsommer 1820 nach Norddeutschland machte.[57] Man brachte sie in Zusammenhang mit der Anwesenheit Lieschings in Darmstadt kurz vorher. Dieser war nach seinem gemeinschaftlichen Aufenthalt mit Follen in Paris nach Frankfurt zur Messe gereist und hatte dabei die Darmstädter besucht, die ihm ja von früher bekannt waren. Hofmann soll nun — das ist die Hypothese der Mainzer Kommission — die revolutionären Nachrichten und Ideen, die Liesching aus Frank-

---

[56] Nicht ganz unverschuldet war dies Schicksal; er schützte bei allen verfänglichen Fragen Nichterinnern vor. Er hat z. B. lange versucht, den Aufenthalt in Erfurt, auf den wir jetzt eingehen, ganz abzuleugnen; damit schädigte er auch die Glaubwürdigkeit seiner sonstigen Angaben.

[57] Spez.-Bericht 73, 2, 840 ff.

reich gebracht hatte, seinerseits nach dem Norden weitergetragen haben.

Verfolgen wir daher diese Reise genauer. Er wurde auf ihr von dem Schulamtskandidaten Karl Kahl begleitet. Das Ziel war Halle, der unmittelbare Zweck und Anlaß — mehr eigentlich ein Vorwand in dieser wanderlustigen Zeit — eine mündliche Besprechung mit dem dortigen Professor Weise, der ihm die Kupfer für sein Geschichtswerk über „Das deutsche Volk ein Jahrhundert vor und ein Jahrhundert nach Christi Geburt" stechen sollte. Die Wanderung berührte daneben als Hauptpunkte Jena und Erfurt. Nachdem beide vorher überall ohne Aufenthalt durchmarschiert waren, machten sie zuerst in Jena ein bis eineinhalb Tage Rast. Hier besuchte Hofmann seine alten Heidelberger Universitätslehrer Fries und Martin und lernte die Familie des Buchdruckers Wesselhöft kennen.[58] Der Aufenthalt in Halle war nur kurz. Am 25. Oktober abends fuhren Hofmann und Kahl in Erfurt ein und blieben über Nacht.

Noch am Abend sprachen sie beim Ölmüller Salomon vor, auf dessen liberale Gesinnung sie vielleicht im Wesselhöftschen Hause aufmerksam gemacht worden waren, wenn sie nicht schon vorher um ihn gewußt haben. Es war Hofmanns Gewohnheit, und damals in der Zeit unbefangener Gastfreundschaft war das ja ein viel geübter Brauch, auf seinen Reisen mit Männern, die politisch hervorgetreten waren, sich bekannt zu machen.[59] Salomon war nach Sands Mord in Untersuchung gezogen worden, weil dieser auf seiner Wanderung nach Mannheim bei ihm übernachtet hatte. Er wurde aber trotz dringender Verdachtsmomente der Mitwissenschaft nicht überführt. Da er außerdem noch eifriger Turner gewesen war, so genügte das, in ihm einen Liberalen

---

[58] Robert Wesselhöft hatte 1818 mit Heinrich v. Gagern und Binzer zusammen Hofmann und andern seine Aufwartung gemacht. Spez.-Bericht 73, 1, 202.

[59] In Halle hatte er z. B., trotzdem er sich nur einige Stunden aufhielt, den bekannten Bergrat Karl v. Raumer aufgesucht, einen Liberalen von stark pietistischer Färbung. 1818, auf einer größeren Reise durch Bayern, Württemberg und Baden, lernt er „verschiedene, in Hinsicht auf Politik ausgezeichnete Menschen" kennen. Spez.-Bericht 73, 1, 182.

zu vermuten[60], und Hofmann hatte sich auch nicht getäuscht; Salomons politisches Interesse war wirklich sehr rege. Auch hatte er einen eifrigen Gesinnungsgenossen in dem Ingenieuroffizier vom Platz, dem Hauptmann und späteren Major v. Ferentheil, mit dem ihn geschäftliche Verhandlungen zuerst bekannt gemacht hatten. v. Ferentheil ragte im preußischen Heer zu einer Zeit, die an militärischen Talenten besonders reich war, durch Tüchtigkeit und Schneid hervor.[61] Er war ein Mann der Tat, aber für ganz selbständiges Handeln doch zu unbesonnen; er glich darin dem Major v. Schill, dem er nahe gestanden hatte. Vor dessen Schicksal hatte ihn nur der Zufall bewahrt. Im Oktober 1808, so erzählt er, sei an ihn von höheren Offizieren das Ansinnen gestellt worden, Küstrin den Franzosen zu entreißen; gleichzeitig sollten auch die beiden anderen Oderfestungen Stettin und Glogau überrumpelt werden. Unbedenklich erklärte er sich bereit, selbst auf die Gefahr hin, vom Feinde schimpflich gerichtet zu werden. Unvorsichtig, wie er war, hat er aber den Verdacht der französischen Offiziere erregt, so daß der Handstreich nicht zur Ausführung kommen konnte. Die Bereitwilligkeit jedoch, mit der er auf den Plan eingegangen war, hat ihm die Aufnahme in den Tugendbund verschafft. Um dessen Organisation und vielleicht tiefer liegende Pläne, das ist bezeichnend für ihn, hat er sich nie bekümmert; es genügte ihm das ziemlich verbreitete Gerücht, der König und besonders die Königin billigten den Bund.[62] — Die Befreiungs-

---

[60] Er leitete die Erfurter Militärturnanstalt in der Zeit ihres Bestehens (1816—18) und lernte dadurch viele Offiziere kennen. 1818 veranstaltete er — übrigens an Königs Geburtstag — ein Turnfest, zu dem auch die Jenaer Burschen herüber zogen. Diese Anknüpfung führte später teilweise zu intimem Verkehr.

[61] Rep. 77, XXI, F. 31.

[62] Genau dargestellt in einem Aufsatz vom 29. August 1824: „Meine Sendung nach Küstrin". Rep. 77, XXV, N. 2. v. Ferentheil gibt an, die Aufforderung zu diesem Unternehmen habe er durch den damaligen Oberst v. Bülow, zu dem er vom Major v. Blücher geführt worden war, erhalten. Deren Namen stehen auch in der Denkschrift Gneisenaus von 1808: „Organisation einer Anstalt, um das Volk zur Insurrektion vorzubereiten" (Hist. Zeitschrift, Bd. 86, S. 97 ff. [veröff. von Thimme]). Sie werden angeführt in dem angefügten Personenverzeichnis der Provinzialdirektionen. Zu deren Verrichtung sollte

kriege führten ihn als Adjutanten der Reihe nach an die Seite Gneisenaus, Rauchs und Boyens[63] und verschafften ihm das eiserne Kreuz und den russischen Wladimirsorden. Phantastischer Tatendurst und Kraftdrang stürmten in ihm und mochten in der Friedenszeit noch immer nicht zur Ruhe kommen.

Hofmann und Kahl hatten also Salomon aufgesucht, der sie mit v. Ferentheil bekannt machte, weil er Hofmanns Mitteilungen die größte Wichtigkeit beimaß. Den Inhalt von Hofmanns Ausführungen gab v. Ferentheil wie folgt an[64]: In ganz Deutschland äußert sich der Wunsch nach Konstitutionen, und allein dadurch kann das Glück der Völker fest begründet werden. Deutschland, vereinigt unter einem obersten Herrscher, König oder Kaiser, wird durch einen freien Handelsverkehr größere innere Macht erlangen und dann auch jedem Feinde die Spitze bieten können. Von der Idee der Republik in Deutschland muß man als unausführbar abstehen. Der König von Preußen hätte 1814 durch Erteilung einer Konstitution und Benutzung der allgemeinen Stimmung für sich die oberste Macht in Deutschland erlangen können. Jetzt ist es unmöglich; die süddeutschen Fürsten haben durch den Konstitutionserlaß eine größere Popularität erlangt. Jeder oder doch die meisten deutschen Volksstämme werden jetzt ihren Fürsten zum deutschen Herrscher haben wollen. Besonders im südlichen Deutschland scheut man den Stolz der Preußen und ist gegen sie eingenommen; man glaubt daselbst, daß Preußen überhaupt nur herrschen wolle. So-

---

nach Gneisenau gehören: „Patriotisch gesinnte, entschlossene Offiziere werden von den Mitgliedern der Direktion einzeln und gleichsam privatim mit Geld unterstützt, mit der Idee der Insurrektion vertraut gemacht . . .“ Wir haben wohl keinen Grund, Ferentheils Angaben zu mißtrauen, da er sich auch sonst größter Aufrichtigkeit vor Gericht befleißigt hat.

[63] Spez.-Bericht 73, 1, 21, Angabe des v. Ferentheil, 23. August 1824.

[64] Wir legen ausschließlich v. Ferentheils Erklärung zugrunde (Spez.-Bericht 73, 2, 917 ff.), weil sie keinen Schwankungen unterworfen war, während Salomon seine Aussagen, die allerdings ganz anders lauten, widerrufen hat und die schwersten Beschuldigungen gegen die Leitung der Untersuchung und über die Art erhoben hat, wie man ihn zu Geständnissen gepreßt hatte.

nach werde also eine Vereinigung Deutschlands wohl nicht möglich sein. Mehrere Männer haben sich nun verbunden, welche bemüht sein werden, eine Konstitution zu bewirken. Dies kann aber nicht mit Gewalt geschehen; im Sinne des Deutschen, welcher das Schlechte haßt, muß es geschehen. Das Unternehmen einer allgemeinen Konstitution erscheint so schwierig, daß man zunächst in den einzelnen deutschen Staaten darauf hinarbeiten soll. Die speziellen Forderungen sind die damals allgemein üblichen Verfassungswünsche: Ministerverantwortlichkeit, Preßfreiheit, öffentliche Rechtspflege und Rechnungslegung über Einnahme und Ausgabe und wohl noch einige andere. v. Ferentheil schließt seinen Bericht: Hofmann hätte dies als von einer Vereinigung von Männern ausgehend und angenommen bezeichnet. Ein jeder solle in seiner Sphäre für Konstitutionen wirken und im Volk den Wunsch nach einer Einigung Deutschlands wecken.

Diese Angaben v. Ferentheils sind unbedingt richtig; denn was Hofmann hier vorgetragen hat, ist sein Programm, zu dem er sich 1818 in seiner ersten Untersuchung bekannt hat[65], und es deckt sich auch mit den Aufsätzen, die er 1831 als „Beiträge zur Erörterung vaterländischer Angelegenheiten" herausgegeben hat.[66]

Wenn Salomon und v. Ferentheil trotzdem wähnten, sie gehörten nun einem geheimen, weitverzweigten Bunde an, so hatten sie ihre eigenen Wünsche und Ansichten in Hofmanns Worte hineingedeutet. Nachdem die Darmstädter Abschied genommen hatten, waren die beiden Erfurter gedrückter Stimmung, als hätten sie sich auf strafbare Handlungen eingelassen. Bald aber machten sie sich mit solchen Gedanken vertraut, und ihre politischen Anschauungen erhitzten sich mehr und mehr zu revolutionärer Rotglut.

Hofmanns Absicht war es jedoch keineswegs gewesen, hier einen revolutionären Bund zu gründen. Er wollte schließ-

---

[65] Spez.-Bericht 17.

[66] Ein näheres Eingehen auf Hofmanns politisches Streben und seine Theorie, die naturrechtlich gedacht, aber historisch stark modifiziert ist, hat H. Haupt unter Benutzung von Hofmanns ungedrucktem Nachlaß für die „Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung" in Aussicht genommen.

lich nichts anderes, als die Liberalen in Deutschland auf ein bestimmtes politisches Programm zu einer Partei zu konsolidieren, um so ihren Idealen durch einen realen Unterbau Erfolg versprechende Kraft zu verleihen. Wenn es Hofmanns Absicht damals gewesen wäre, für einen geheimen Bund zu werben, so hätte er hernach die Verbindung mit Erfurt lebhafter aufrecht erhalten. Daß er dort nicht verstanden wurde, beweist, wie er seiner Zeit eigentlich voraus war, die sich praktische politische Tätigkeit außerhalb des Rahmens eines organisierten Bundes mit verschiedenen Graden und Geheimzeichen nicht recht vorstellen konnte. Erst zwei Jahre später hören wir wieder etwas von einer Anknüpfung[67]: Im Herbst 1822 kam der Darmstädter Advokat Rühl, ein näherer Freund Hofmanns, nach Erfurt zu Salomon, richtete Grüße aus von Hofmann und Kahl und bestellte ihm, die verbündeten Männer (dies die Angabe Salomons) wollten sich in Frankfurt an einem bestimmten Tage treffen zur Besprechung von weiteren Punkten und namentlich zur Verabredung jährlicher, regelmäßiger Zusammenkünfte zur Meßzeit in einer größeren Stadt. Salomon kam dem nicht nach und wir wissen nicht, ob Besprechungen erfolgt sind.

Die dritte und letzte Meldung von Darmstadt nach Erfurt liegt wieder ein Jahr später.[68] Im November 1823 ersuchte Hofmann den durchreisenden Studenten Schwarz, in Erfurt an Salomon auszurichten: Gegenwärtig verschaffe er sich genaue Kenntnis von den Liberalen und Nichtliberalen in Deutschland, zu welchem Zweck er bereits mehrere kleinere Reisen gemacht habe. Sie nähmen in Darmstadt Bedrängte auf, und es sei dafür schon eine kleine Kasse errichtet. Wir sehen: immer wieder dasselbe Ziel, dasselbe Streben mit denselben Mitteln! Die Unterstützung politisch Bedrängter war so allgemein üblich damals — denken wir nur an die Aufnahme von Wilhelm Snell und Rey in Stuttgart — daß auch diese Mitteilungen nicht auf bündlerisches Unwesen schließen lassen.

Von Berührung mit französischen Oppositionellen ist ebenfalls niemals die Rede, von einer Abhängigkeit von

---

[67] Spez.-Bericht 73, 5, 518ff.
[68] Spez.-Bericht 67, 932 ff.

etwaigen Meldungen Lieschings über Paris nirgends nur eine Spur zu finden. Dagegen spricht alles dafür, daß die Reise und alles andere der alleinigen Initiative Hofmanns entsprungen ist. Eine bleibende Verbindung zwischen Darmstadt und Erfurt war also wohl nicht vorhanden.

Es bleiben nunmehr noch die Verbindungen nach der Schweiz, her- und hinüber, der genaueren Untersuchung vorbehalten. Da die Schweizer Demagogen ja alle in gezwungenem oder freiwilligem Exil lebten, haben sie kaum noch einmal deutschen Boden betreten. Ein eintägiger Aufenthalt Follens im badischen Freiburg sowohl, als auch eine Reise Wilhelm Snells in seine Heimat — beides im Jahre 1820 — haben keine Verdachtsmomente ergeben.[69]

1821 im August und September hat Hofmann eine Reise durch Baden, die Schweiz und Württemberg gemacht.[70] Sie vereinte wieder als Zwecke: Geschäft, Vergnügen und Politik. In Geschäften war er in Donaueschingen. Sein lebhaftes Interesse für die Griechen veranlaßte ihn, die Rückreise über Stuttgart zu nehmen, um die Institutionen des dortigen Philhellenenvereins kennen zu lernen. Er besuchte aber auch anderwärts nach seiner Gewohnheit die politisch interessanten Persönlichkeiten. Das waren nicht nur Karl Follen und Wilhelm Snell, sondern auch Männer wie Uhland und der ihm befreundete Görres. Auf dieser Reise erhielt er zuerst Kunde von dem Jünglingsbund, nicht etwa durch Follen, sondern durch den Hauptmann v. Dittmar, der mit ihm eine große Strecke Wegs gemeinsam machte: Der erzählte ihm, die Verbindung von Jünglingen hege die Hoffnung, mit Hilfe eines Männerbunds, an dessen Dasein sie glaube, und von dem sie die Aufforderung zur Tätigkeit erwarte, das deutsche Volk in eine solche Lage zu versetzen, worin es ihm möglich sei, sich selbst eine Verfassung zu geben.

Follen dagegen hat ihm nur einiges von seinen französischen Erfahrungen mitgeteilt. Er habe manchen interes-

[69] Spez.-Bericht 73, 2, 551—74. Hier haben wir ein besonders charakteristisches Beispiel für das Kombinationsvermögen der Mainzer C. U. C.: Snells Reise ist vielleicht (!) durch einen Brief Follens aus Paris mit wichtigen Mitteilungen veranlaßt und ist ihrerseits wieder vielleicht (!) die Ursache zu Lieschings Aufbruch nach Paris.

[70] Spez.-Bericht 73, 3, 619 ff.

santen Franzosen kennen gelernt, und es sei fast unmöglich, mit einem solchen vertraut zu werden, wenn man nicht durch äußere Verhältnisse imponieren könne; ihn habe das sehr gehindert.

Eine Reise im nächsten Sommer[71], ausgeführt von den beiden Darmstädter Advokaten Bopp und Rühl, hat inhaltlich noch weniger ergeben. Sie bringen Hofmann nur Grüße aus Basel zurück. Allerdings ist die Möglichkeit vorhanden, da sie gleichzeitig mit Louis Snell dort waren, daß sie auch mit dem Projekt vertraut gemacht wurden, die Organisation der sublimi maestri perfetti auf Deutschland zu übertragen. Nötig ist die Annahme aber nicht, denn es mußte Follen klar sein, daß er für derartige Versuche bei Hofmann nicht auf Einverständnis rechnen durfte. Dieser fand schon das Jahr vorher, daß Follen ihn nicht mit der früheren Offenheit behandele. Er war sich des Gegensatzes ihrer beiden Grundanschauungen voll bewußt. In der nichtpublizierten „öffentlichen Rechtfertigung" (1830)[72] charakterisiert er Follen treffend von seinem Standpunkt aus: „. . . Entwicklung des Staates aus dem Volksleben galt ihm weniger als Umwandlung dieses Volkslebens selbst nach seinem obersten Sittengesetz."

Im Gegensatz zu den Ereignissen der früheren Jahre scheint eine kurze, aphoristische Begebenheit aus dem Jahr 1823 unserer Auffassung von der Nichtexistenz des Männerbunds zu widersprechen. Damals[73] erhielt ein Mitglied des Jünglingsbundes, das auf einer Vergnügungsreise durch Basel kam, von Wilhelm Wesselhöft[74] eine Bestellung an Hofmann und Salomon. Der Wortlaut war: „warum es neulich nichts gewesen, rühre nur daher, weil Cadix so schnell übergegangen." 1823 wütete in Spanien eine Revolution. Eine französische Interventionsarmee war im Frühjahr eingerückt, hatte ohne größere Schwierigkeiten im Lauf des Sommers die Spanier zurückgedrängt und sie schließlich in Cadix eingeschlossen. Nach der Eroberung des Trokadero (31. August)

---

[71] Spez.-Bericht 75, 333 ff.

[72] Ich verdanke dies Zitat der gütigen Mitteilung von Herrn Geheimrat Haupt, der die Schrift in Hofmanns Nachlaß gefunden hat.

[73] Spez.-Bericht 67, 876 ff.

[74] Prosektor an der Universität Basel seit Anfang des Jahres.

und des Forts Santi Petri (20. September) war die Festung nicht mehr zu halten. Sechs Monate, nachdem die Franzosen das Land betreten hatten, war der Aufstand endgültig niedergeschlagen. Hofmann hörte diese Nachricht, die Wilhelm Wesselhöft ihm übermitteln ließ, ohne jede Gegenäußerung an; Salomon sagte: es ist gut.

Diese Worte berühren eigentümlich; der Satz ist aber so vieldeutig, daß wir es für verfehlt halten, dabei gerade an einen geplanten Aufstand zu denken. Hofmann hat sich mehr als einmal gegen Revolutionen ausgesprochen.[75]

Merkwürdig bleibt auch, daß Wesselhöft die gleiche Meldung an Salomons Adresse ergehen ließ. Oder war er nur durch seinen Bruder Robert, der damals bei Salomon kaufmännisch tätig war, über dessen politische Bestrebungen orientiert?

Wir hatten Salomon 1820 verlassen und haben nun auf das Treiben in Erfurt in den drei Jahren 1821—1824 einzugehen. — Hofmanns Mitteilungen hatten ein ganz merkwürdiges Ergebnis zur Folge gehabt. Eine revolutionslustige Stimmung machte sich breit, die durch ihn nicht erzeugt worden sein kann. Es scheint nur ein ganz kleiner Zirkel[76], nie über zehn Personen gewesen zu sein, in dem diese Anschauungen sich langsam und allmählich entwickelten.[77] Die Mitglieder dieses Kreises waren meist jüngere Offiziere, von denen zwei um deswillen unser Interesse erregen, weil sie von Koblenz nach Erfurt versetzt waren. Dort am Rhein herrschte nämlich ein reger politischer Geist unter jüngeren Offizieren und Zivilisten. Wir dürfen vermuten: eine Folge noch von Gneisenaus, wenn auch nur kurzem, Wirken daselbst.[78]

---

[75] In Erfurt erklärte er ja, man dürfe nicht mit Gewalt eine Konstitution zu erlangen suchen (vgl. S. 268). Als ihn Robert Wesselhöft 1822 besucht, meint Hofmann, das beste sei, sich gegenwärtig ruhig zu verhalten, alle Aufmerksamkeit der Behörden durch stilles und gesetzliches Verhalten von sich abzuwenden und der Zukunft das übrige anheimzustellen (4. Oktober 1822). Spez.-Bericht 73, 5, 696.

[76] Spez.-Bericht 73, 2, 458. v. Ferentheil sagt aus, daß sie zwei sich erst allmählich so entwickelt hätten; angefangen haben sie mit der Forderung einer Konstitution für Preußen. Diese Entwicklung ist natürlich auch für die übrigen Erfurter anzunehmen.

[77] Spez.-Bericht 73, 2, 959 ff.

[78] Spez.-Bericht 73, 2, 580 ff. 1820—21 bestand sogar einige

Ihren Siedepunkt erreichte die Erfurter Stimmung, als 1821 im April ein Student von einer Reise an den Rhein die wildesten Gerüchte mitbrachte[79]; das war Franz Lieber, ein Typus der damaligen Generation im guten und schlechten[80], in dem der Freiheitsmost am wildesten gährte. Aufgewachsen in einer Zeit, in der welterschütternde Ereignisse das Alltägliche waren, ist er, ein Knabe noch, schon in den Freiheitskampf gezogen, aus dem er schwer verwundet heimkehrte. Was Wunder, daß er den Maßstab nicht hatte und lange nicht fand für das gewöhnliche Leben!

Ende März 1821 hatte er seine Reise angetreten, um die Volksstimmung am Rhein kennen zu lernen. Er wollte sehen, ob nicht eine gemeinschaftliche Handlung zur Veränderung des gegenwärtigen Zustandes von Deutschland möglich sei. Alle Studenten vermuteten damals gleiche Unzufriedenheit wie bei sich auch beim Volke. — Lieber wollte außerdem noch den General v. Phuel in Koblenz besuchen, dessen Aufmerksamkeit er früher in der Berliner Schwimmschule auf sich gezogen hatte. Eine Empfehlung an den Referendar Vahlkampf[81] hat ihm unterwegs ein Leutnant Schmidt[82] gegeben. Die Unterhaltung Liebers mit Phuel kam nicht über Redensarten hinaus, aber von Vahlkampf will er die wichtigsten Enthüllungen erhalten haben. In Frankreich würde binnen kurzem ein Aufstand ausbrechen, zu dem die Ereignisse in Spanien benutzt werden sollten. Die französischen Liberalen hätten nichts gegen ein einiges Deutschland, im Gegenteil, sie würden ein Hilfskorps über den Rhein schicken.

Diese Nachrichten gewannen noch dadurch an Interesse,

Monate ein sittlich wissenschaftlicher Verein in Koblenz, an dessen Spitze ein Referendar Vahlkampf stand. Ins Leben gerufen wurde er auf Anregung von Follen, als er auf seiner Flucht nach Straßburg durch Koblenz kam. Angabe des Vahlkampf.

[79] Spez.-Bericht 73, 2, 1169—1421; 67, 47.

[80] Vgl. seine Biographie; Spez.-Bericht 73, 2, 471—74.

[81] Vgl. Anm. 78.

[82] Lt. Schmidt, der Salomon kannte, quittierte bald darauf den Dienst und widmete sich den griechischen Angelegenheiten, für die er durch ganz Deutschland im Auftrag des Freiherrn v. Dalberg warb. Später ging er nach Griechenland und fiel vor Arta.

daß Louis Snell[83] in Verbindung mit ihnen genannt wurde.[84] Sie versetzten die Erfurter, denen sie Lieber als Bekannter Salomons mitteilte, in die größte Erregung. In dessen Wohnung besprachen sie zu viert die kommende Revolution: Salomon, Lieber, v. Ferentheil und als vierter wohl Leutnant Vogel (er hatte früher in Koblenz gestanden). Sie bestimmten Erfurt als Waffen- und Sammelplatz für Mitteldeutschland. Man hoffte auf die Landwehr, und v. Ferentheil plauderte seine Kenntnisse über Waffen- und Armaturvorräte aus und machte sich anheischig, die Garnison zu gewinnen. Beim Wein erhitzte sich die Debatte immer mehr. Von der Forderung einer Konstitution für Preußen kamen sie schließlich zur deutschen Republik. Die Fürsten müßten vertilgt werden. — Ein ander Mal sahen sie in Jahn den populären Führer für die kommende Revolution. Der Leutnant Schmidt, der in Hinterpommern zu Hause war, wurde betraut, ihn aus Kolberg zu befreien.

Die Ernüchterung mußte bald in Erfurt eintreten. Schon einen Monat später erfolgte sie, als Schmidt, ebenfalls vom Rhein kommend, Liebers Neuigkeiten für Phantasiegebilde erklärte[85]: Lieber hatte Projekte und Hoffnungen, wie sie damals allgemein gehegt wurden, für feste Pläne und Verab-

---

[83] Rep. 77, XXI, V. 3, Angabe des Vahlkampf, Köpenick, 3. Dezember 1824. In Wahrheit waren L. Snells Äußerungen, die Vahlkampf dem Lieber übermittelte, ganz anderer Natur; er hatte ziemlich apodiktisch seinen politischen Ansichten Ausdruck gegeben: alles Heil für Europa ist von Frankreich zu erwarten, dort ist der Boden liberaler Ideen; wie die Verhältnisse sich jetzt gestalten, ist es keine Frage, daß die liberale Partei die Oberhand behalten wird. In diesem Fall wird man in Deutschland unbändig liberal und konstitutionell werden, käme es aber gar zum Kriege, dann wird die Liberalität in Deutschland grenzenlos sein, und die Rheinprovinzen werden die erste Beute der Franzosen werden. — Daß sich Liberalität im Innern von Deutschland selbst erzeuge, ist nicht zu erwarten. — Wir sehen, wie damals schon die liberale Idee der Angelpunkt von Snells Denken war, die bei seiner späteren politischen Tätigkeit in der Schweiz sein leitender Gesichtspunkt blieb.

[84] Lieber hat auch Hofmann in Darmstadt aufgesucht und ihm die gleichen Mitteilungen gemacht. Hofmann hat ihn aber sehr kalt aufgenommen und ihm erklärt, er wolle mit Studenten nichts zu tun haben (Angabe des Lieber vom 29. Dez. 1825, Rep. 77, XVII, 13).

[85] Spez.-Bericht 73, 2, 1575 ff.

redungen gehalten. Ein halbes Jahr später verfiel Leutnant Schmidt in den gleichen Irrtum und ergänzte die Kunde durch die Behauptung, im Odenwald werde bald ein Aufstand ausbrechen.[86]

Salomon hat sich seit der Zeit eigentlich ganz von allem revolutionären Gerede abgewendet. Seine weitausschauenden kaufmännischen Spekulationen beschäftigten ihn völlig, und die Sorge für seine Familie nahm ihn gefangen. Auch der Verkehr mit v. Ferentheil schlief schließlich so ziemlich ein.[87] Wenn trotzdem Erfurt und speziell Salomons Mühle der Wallfahrtsort für die Burschen der umliegenden Universitäten blieb, so lag das an seinem in der Tat unzweideutigen Gebahren in der Vergangenheit. Dem hat er es auch zu danken gehabt, daß die Männer in der Schweiz v. Sprewitz beauftragten, ihn durch Robert Wesselhöft in den Jünglingsbund aufnehmen zu lassen. Daraus entsprang die weitverbreitete und allgemein geglaubte Legende, Salomon stelle den Mittelsmann dar zwischen Männer- und Jünglingsbund. Jedenfalls befleißigte er sich seit der Richtigstellung von Liebers Meldung größerer Zurückhaltung, hatte aber nicht die Energie, mit seiner Vergangenheit zu brechen und sich grundsätzlich von dem Treiben auf den Universitäten loszusagen. Ängstlich hat er geschwankt, ob aus Eitelkeit über das Ansehen, das er genoß, oder aus Bequemlichkeit, sei dahingestellt. Bald wollte er mit politischen Verbindungen nichts zu tun haben und hielt eine Rede zum Lobe der Wahrheit.[88] Bald hüllte er sich in geheimnisvolles Dunkel und versprach einem Boten aus Halle[89], wenn einer mit der Universität fertig sei, wolle er ihm nach gehöriger Prüfung schon die richtige Anweisung geben.

Eine andere Richtung nahm die Entwicklung v. Ferentheils. Es macht einen würdelosen Eindruck, wie sich der inzwischen zum Major Aufgerückte noch ein Jahr darauf[90]

---

[86] Spez.-Bericht 73, 3, 442 ff.

[87] Spez.-Bericht 73, 5, 864, Angabe des v. Ferentheil.

[88] Spez.-Bericht 67, 407. Gegen v. Sprewitz Ende W.-S. 1821/22, desgleichen Geßner Ende Oktober 1822. Spez.-Bericht 73, 6, 8.

[89] Spez.-Bericht 73, 4, 258 . März 1822 gegen Ledebur.

[90] Spez.-Bericht 73, 5, 845 ff., Angabe des v. Ferentheil und des Hauslehrers Schmerbauch.

gegen einen früheren Kameraden, den Kapitän v. Borakowski, in Gegenwart seines Hauslehrers, des früheren Breslauer Burschenschafters Schmerbauch, beim Champagner zu ähnlichen revolutionären Äußerungen hinreißen läßt.

Daß es doch nur gelegentliche Stimmungen bei ihm waren, nicht der Kern seiner Gesinnung, das beweist die tiefe Reue und das aufrichtige Geständnis vor Gericht. Er war trotz allem seinem Monarchen treu ergeben. Zu lebenslänglicher Festung verurteilt, gelang es ihm 1832 zu entkommen und nach Amerika zu fliehen.[91] Kurz vor der Flucht schrieb er seiner Gattin: er müsse fliehen, doch wäre er noch immer bereit, für seinen König zu sterben — mit diesen Worten hat der schlesische Edelmann die Würde seiner Persönlichkeit, den wahren Stolz des preußischen Offiziers wiedergewonnen.

Zweien seiner Kameraden war das nicht geglückt: Major v. Lisnewski[92] und Leutnant Busch.[93] Bei ihnen endete die krankhafte Ekstase in Selbstmord. Besonders erschütternd ist das Schicksal des Leutnants Busch. Vor dem Feind hatte er sich das eiserne Kreuz erworben; dann wurde er in der faulen Friedenszeit zum Trinker und rannte sich im Gefängnis den Schädel ein.

Trotzdem also der politische Radikalismus in Erfurt, mochte er sich auch nur auf Worte beschränken, dem in der Schweiz nichts nachgab, hat ein Zusammenhang zwischen beiden Kreisen nicht bestanden. Feste Formen hatte sich das Streben der Erfurter nicht geschaffen. Ihr Treiben wurde aber dadurch von großer Bedeutung, daß die Gerüchte darüber noch den realsten Hintergrund boten für die Erwartungen und Mutmaßungen des Jünglingsbundes.

Die Hauptverantwortung gegenüber den Studenten trägt freilich Karl Follen. Während alle seine anderen Versuche scheiterten, gewann die Idee des Jünglingsbundes — scheinbar in ihrer endgültigen Form der Laune eines Augenblicks entsprungen — Leben und Gestalt vor allem durch den energischen und eitlen Willen des ausführenden Organs, Karl

---

[91] Rep. 77, XXI, F. 31.

[92] Rep. 77, XXI, L. 34. L. hat unter Schill gedient, am spanischen Revolutionskrieg teilgenommen. Er hatte in großbritannischen, braunschweigischen und preußischen Diensten gestanden.

[93] Rep. 77, XXI, L. 34; B. 63.

v. Sprewitz. Wäre es nicht Follen, sondern ein beliebiger anderer, dessen gleißenden Versprechungen die vertrauensselige Jugend zum Opfer fiel, so müßte man von gewissenlosem Leichtsinn sprechen. Der Vorwurf mildert sich, wenn wir Follens vorher umschriebenen Charakter in Betracht ziehen: Er hätte sich selber nicht geschont und hing mit asketischer Reinheit seinem religiös-politischen Ideal an, von dem er glaubte, es müsse für die ganze Menschheit gelten. Darum steigert sich sein eigentümliches Verfehlen — als solches sehen wir es nach wie vor an — zur tragischen Schuld. Nicht eitle Ruhmbegier war es, die ihn trieb; er war herrschsüchtig, doch er wollte Großes.

II.

Der Jünglingsbund.

Hätte Follen seine Pläne ausführen können, so wäre Metternich mit seiner Befürchtung nicht so sehr im Unrecht gewesen, daß ein Zentralkomitee an der Revolutionierung von ganz Europa arbeite. Denn Follen wollte ja wirklich von seinem Schweizer Asyl aus einen revolutionären Bund über Deutschland ausbreiten und dessen Leitung in der Hand behalten. Es war in der Tat sein Wunsch, durch seine Person den Zusammenhang herzustellen zwischen Deutschland und den Aufständen des Auslands, vor allem Frankreichs. Aber wie wenig entsprach doch das Können dem Wollen! Ein Männerbund, so sahen wir, war nicht in das Leben getreten, und der Jünglingsbund, dem wir uns nunmehr zuwenden, hatte allein keine Daseinsberechtigung. War dieser also nicht imstande, sich aus eigener Kraft andere Ziele zu geben, so mußte er an innerer Haltlosigkeit zugrunde gehen.

Im Frühjahr 1821 hat Karl v. Sprewitz in Chur seinen Auftrag zur Bundesgründung erhalten. In den Satzungen, die er aus der Schweiz mit heimbrachte, war von Jünglingen die Rede, die noch nicht im bürgerlichen Leben ständen. Es konnten nur Studenten mit einer derartigen Bezeichnung gemeint sein; und so hat sich denn in der Tat auch der Jünglingsbund nur auf Universitäten festgesetzt und hier aus der Burschenschaft rekrutiert. Sie also ist der Boden, in den

das Samenkorn der Revolution hineingeworfen wurde. Daß es aufgehen konnte, lag an der vorherigen Bearbeitung.

An den meisten Universitäten war man 1819 dem Befehl der Karlsbader Beschlüsse nachgekommen und hatte die Burschenschaft offiziell aufgelöst.[94] So beschlossen Ende November des Jahres auch die Jenaer Burschen, der Weisung zu gehorchen und das Band, das sie geeint, zu lösen, um ihrem Gönner Karl August Unannehmlichkeiten zu ersparen. Doch unterließen sie nicht, in einer von allen unterzeichneten Adresse an den Großherzog dagegen zu protestieren.[95] Hier verteidigte die Burschenschaft ihr Wesen und Streben und wies mit Bitterkeit darauf hin, daß sie von den Regierungen verkannt sei. Dies Zeugnis mannhaften, aber maßhaltenden Selbstbewußtseins hatte Rob. Wesselhöft als den damaligen Sprecher zum Verfasser.

War nun auch der Wille vorhanden, zu gehorchen: die Verhältnisse waren doch stärker. Überall erstanden die Burschenschaften von neuem. Der Zweck derselben ist sittlich notwendig, so rechtfertigten ihre Anhänger diesen Schritt vor ihrem Gewissen.[96] Da ja die Sittlichkeit selber Zweck sei, so dürften sie ihn, einmal erfaßt, nicht aufgeben, ohne mit sich selber zu verfallen. Deshalb meinten sie, könne auch niemand befugt sein, ihnen in ihrem Streben entgegenzutreten; selbst die Staatsgewalt nicht. „Dem Vaterland Rechenschaft zu geben vom Tun und Treiben seiner Jugend", war der Zweck von Ferdinand Herbsts 1823 erschienenen „Idealen und Irrtümern des akademischen Lebens".[97] Keiner aber hat vielleicht die Idee der Burschenschaft so tief empfunden und so fest in die damalige philosophische Weltanschauung verankert wie der Wiesbadener Christian Hildebrand, eines der bedeutendsten Mitglieder des Jünglingsbundes. In derselben Absicht, wie Ferdinand Herbst sein Buch, hat er in der Untersuchungshaft einen längeren Aufsatz verfaßt, um von der Burschenschaft den Verdacht abzuwälzen, als habe sie als solche etwas un-

[94] Ausnahme z. B. Würzburg, vgl. H. Haupt, Die alte Würzburger Burschenschaft, Würzburg 1898.

[95] Vgl. G. Schneider, Die Burschenschaft Germania zu Jena, S. 90.

[96] Z. B. Angabe des Hallenser Studenten Beier, Spez.-Bericht 67, 138.

[97] A. a. O., Einleitung.

mittelbar Politisches an sich. „Sie ist", so liest man in seiner Konfession[98], „eine Idee, ein sich selbst tragendes, sich selbst mit absoluter Gewißheit seiner Wahrhaftigkeit und Haltigkeit frei erzeugendes Leben des Gedankens, das gar nicht erst nötig hat, außer ihm selbst seine Beglaubigung bei irgendeiner Autorität erst nachzusuchen. Ist sie eine Idee, so existiert sie nur für den, der sie gedacht und nur insoweit, als er sie gedacht .... Verhält es sich mit der Burschenschaft also, so existiert sie in ihren äußeren Formen, den einzelnen Burschenschaften nur, um sich selber zu vernichten und zu erneuen." Das Dasein der Idee nimmt er sodann, folgend der damals geltenden Theorie von „Mang"[99] und Urvolk, nur für das letztere in Anspruch. „Ehe man noch an eine Burschenschaft dachte", so fährt er fort, „hatte eine Philosophie, die sich wohl mit Recht vorzugsweise die deutsche nennt, durch ihr Dasein zuvörderst, und überdies durch besondere Betrachtungen über diesen Gegenstand bis zu vollkommener Begreiflichkeit, wie es mir vorkommt, dargetan, daß .... es unter den neuen Völkern germanischer Abkunft die Deutschen seien, deren eigentümlichen Beruf in der Welt die Bildung und Gestaltung dessen, was im strengsten Sinne Idee genannt wird, ausmache .... Es ist dabei .... die Rede .... von der notwendigen Gestaltung des Vernunftlebens, welche das deutsche Volk zu ihm selbst macht. Angenommen, daß diese Philosophie vor der Behörde Recht behält, so wäre nichts weiter dagegen zu haben, daß ich sagte, die Burschenschaft sei das Leben oder vielmehr ein Versuch zum Wiederaufleben des Nationalgeistes ...."[100] Vaterland, Ehre, Freiheit, Gott waren die notwendigen Faktoren jenes Befreiungskrieges, und die Burschenschaft beruht auf dem Nationalwillen, wenn diese Gedanken ihr treibendes Prinzip sind, was erweislich ist."

---

[98] Spez.-Bericht 73, 3, Anhang A, Wiesbaden, den 24. März 1824 (auch Rep. 77, XVII, 63, 15).

[99] Vgl. Jahn, Deutsches Volkstum, Erklärung S. XII ff.: Östreich sei „ein zu großer Völkermang".

[100] Ähnlich Herbst, a. a. O., S. 115: Wer das Verdammungsurteil über die Burschenschaft schlechthin ausspricht, der spricht es auch über die ganze neuere Geschichte schlechthin aus, über den Geist der Einheit und der Kraft, der Treue und der Liebe, der Teutschland frei gemacht.

Es ist Fichtes hochgestimmter Idealismus, eingehüllt in seine herbe Sprache, der uns aus diesen Worten entgegenklingt; und nicht nur in den Worten, auch in den Taten der akademischen Jugend lebte der sich selbst seine Norm setzende Geist der „Reden an die deutsche Nation". Die heiligsten Gefühle glaubte sie in Gefahr, da sie ihren religiös tiefgefühlten Ideen nicht öffentliches Leben verleihen durfte, während sich an jeder Universität die Landsmannschaften unter stillschweigendem Gewährenlassen der Behörden wieder auftaten und die Burschenschaft durch ihr prahlerisches Auftreten, ihren Hochmut und ihre Abweisung sittlicher Normen des studentischen Lebens geradezu herausforderten. Indem sie die Landsmannschaft niedergekämpft hatte, war die Burschenschaft entstanden. „Die Gedankenlosigkeit hatte sich im Verkehr der Studenten untereinander stehende Formen geschaffen: die Landsmannschaften", urteilte Hildebrand. Der Gegensatz gegen sie gab überall nach 1819 den unmittelbaren Anlaß zum Wiedererstehen der Burschenschaft.

Damit hat sie aber fahren lassen müssen, was gerade ihr besonderer Vorzug gewesen war: sie hatte in der Öffentlichkeit, unter den Augen der Behörden gelebt im Gegensatz zu früheren Zeiten. Ihre Mitglieder konnten „ohne Scheu und mit gutem Gewissen der Welt darbieten, was sie aus ihrem innersten Herzen hervorgesucht und in die Wirklichkeit versetzt hatten."[101] Jetzt mußte die Burschenschaft in die Verborgenheit wieder zurücktauchen; und Clemen hat wohl recht[102]: man zerfiel förmlich mit dem obersten Grundsatz der Burschenschaft: der Öffentlichkeit. Das Geheimnis deckte und trübte die Situation.

Neben der Burschenschaft, sie teilweise präludierend und konstituierend, finden wir fast allerorts engere Vereine, die auch den übrigen Studenten unbekannt waren. Sie stellten eine Analogie zu den Orden des 18. Jahrhunderts dar: wie jene sich in die Landsmannschaften einnisteten, so diese jetzt in die Burschenschaft; sie sollten gleichfalls für die ganze

---

[101] Schneider, a. a. O.; in der Jenenser Adresse an Karl August.

[102] Dr. H. Clemen in Lemgo, Ein Stück Geschichte der ersten deutschen Burschenschaft. Aus meinem Leben. Lemgo 1867, S. 33 (Jena, Universitätsbibliothek).

Lebensdauer gelten und nicht auf die Studentenzeit beschränkt sein.[103]

Das historisch Bedeutsame in dem unklaren Hin- und Herfluten des damaligen akademischen Lebens liegt in der allgemeinen Richtung und nicht in den besonderen Formen, die leicht gefunden und leicht auch wieder aufgegeben wurden. — Die Achtung vor der eigenen Persönlichkeit und Überzeugung war demnach die bestimmende Ursache, die von außen herangebrachten Gebote zu übertreten. Für viele mag gelten, was Rob. Wesselhöft über sich urteilte[104]: „Große Bitterkeit gegen den Staat bemächtigte sich meiner, und ich sprach mich aller Pflicht gegen den Staat ledig, da dieser die seinen gegen mich verletzt hat". Noch oft fiel ihm Görres' Kassandrawort ein, das dieser ihm im Herbst 1818 beim Besuch sagte[105]: „Glauben Sie mir, es kann nicht eher in Deutschland gut werden, als bis es vorher noch recht schlecht geworden ist." — Es ist klar, daß für solche Menschen der Staat, wie er sein soll, nur eine dienende Stellung einnehmen konnte. „Der Zweck des Staates"[106], erklärt einer, „kann kein anderer sein als die Förderung der menschlichen Zwecke überhaupt, und er handelt gegen sich selber, sobald er dieser freien Entwicklung irgendein Hindernis in den Weg legt." Ihre Staatstheorie entwickelte einen Verfassungsstaat, der auf das autonome Recht des Individuums begründet war. Dessen Freiheit ist Bedingung. Das zwang sie aber keineswegs schon zur Anerkennung von Karl Follens naturrechtlicher Doktrin. Die Diskussionen in ihren engern Vereinen und Kränzchen hatten ihnen gezeigt, wie verschieden die Ansichten in ihrem Kreise waren. So konnte ein politisches Programm nur bei weitmaschiger Formulierung allgemeinere Anerkennung finden; es war dem in den Satzungen des Jünglingsbunds mit der Forderung Rechnung getragen, man solle das Volk in die Lage setzen, seinen Willen frei auszusprechen.[107] Denn,

[103] Angabe des Clemen, Spez.-Bericht 67, 31. Vgl. über Orden: Haupt, Karl Follen und die Gießener Schwarzen, S. 2.

[104] Spez.-Bericht 73, 1, 389.

[105] Spez.-Bericht 73, 1, 213, Angabe Wesselhöfts.

[106] Spez.-Bericht 67, 138, Angabe des Beier.

[107] Treitschke (Bd. 3, S. 442) irrt, wenn er meint, Zweck des Bundes sei Umsturz des Bestehenden und Begründung der Einheit Deutschlands unter einer gewählten Volksvertretung gewesen.

sagt Hildebrand[108], es darf keiner voraussetzen, daß unser Volk in einem gesetzlichen und garantierten Rechtszustand nicht leben wolle, und darum muß angenommen werden, daß es durch etwas außer ihm verhindert werde, sich in diesen Zustand zu versetzen.

Ihre individuellen Ansichten stellten sie willig zurück und konstruierten so einen Unterschied, ja einen Gegensatz zwischen sich und dem Volk; damit haben sie als echte Söhne ihrer Zeit die naturrechtliche Lehre von der Volkssouveränität romantisch verbrämt.

Eins mußte aber noch hinzukommen, um sie für den Jünglingsbund mit seiner Forderung: „Umsturz der bestehenden Verfassung" zu gewinnen. Das ist die Anerkennung der Berechtigung einer Revolution. Dies taten sie nun nicht in dem Sinne, daß sie einen Aufstand anzetteln wollten, um ihrer Theorie Geltung zu verschaffen, sondern sie glaubten eben, der deutsche Volksgeist werde sich gegen seine Zwingherren aufbäumen. Das ewige Brodeln in den romanischen Ländern und die Erhebung der Griechen hatte in ihnen die Überzeugung erweckt, daß die Revolution naturnotwendig auch zu ihnen nach Deutschland hinüberfluten müsse. Karl Wilhelm Feuerbach[109] gestand unumwunden[110], daß sie damals in dem Glauben an eine Revolution lebten. „Es ist ein anderes, eine Revolution schaffen wollen, für sie wirken, und ein anderes, in dem Wahn leben, daß eine solche existiere, nur im Verborgenen, noch nicht fühlbar geworden." Die Erwartung einer Revolution beschränkte sich übrigens nicht auf studentische Kreise. „Man kann wohl in jeder Gesellschaft", sagt ein Kenner des damaligen Lebens[111], „die Äußerung hören,

---

[108] A. a. O. Hildebrand zählt da eine Anzahl von Punkten auf, über die bei politischen Diskussionen Einstimmigkeit herrschen mußte (hiervon Punkt f).

[109] Der Mathematiker und Sohn des Kriminalisten Anselm.

[110] Königl. bayrisches Reichsarchiv 160, Akten des kgl. Staatsministeriums der Justiz, Nr. 16 (6. Verhör, 25. Juni).

[111] J. Weitzel, Hat Deutschland eine Revolution zu fürchten? 1819, wieder abgedruckt: Vermischte Schriften, Bd. III, S. 3 ff., 1821. Wir erinnern noch an Görres, Europa und die Revolution, dann Rep. 77, XVII, 63, 6, S. 176 (29. März 1824): Aussage Vahlkampfs: Zu den Zeiten befürchtete in den Rheinprovinzen jeder, daß in Frankreich eine Revolution ausbrechen werde.

auf diesem Wege könne es unmöglich weiter gehen, und Ereignisse, wie sie in Frankreich stattgehabt, müßten auch hier erfolgen".

Unterstützung fanden solche Anschauungen noch durch die Gerüchte, daß sich Männer wie Gneisenau und Bülow an die Spitze stellen würden. Der tatsächliche Kern dieser Sage, das hat Meinecke wahrscheinlich gemacht[112], lag in den Beziehungen Gneisenaus zum Justizrat Hoffmann von Rödelheim, dem Gründer des nach ihm benannten geheimen Bundes. Davon wußten die Gießener Schwarzen. Noch 1819 nährten sie die Hoffnung auf die preußischen Reformmänner und haben offenbar diese zuversichtliche Erwartung in weitere studentische Kreise getragen. So hat auch der Jünglingsbund seine Lebenskraft zum beträchtlichen Teil aus dieser Wurzel zu ziehen vermocht. — Gleich die ersten Aufnahmen waren unter dem Einfluß des Revolutionsglaubens erfolgt. v. Sprewitz hatte sich sofort, das heißt schon auf der Rückreise von Chur nach Jena in den Dienst seiner neuen Aufgabe gestellt, und es war ihm gelungen, außer verschiedenen einzelnen[113], an zwei Orten, in Tübingen und Jena, gleich eine ganze Schar aufzunehmen. In Tübingen[114] hatte er an Kolb seine Empfehlung von Völker erhalten. Diesem und drei von dessen Bekannten: Bardili, Geßler und Scheurer machte er seine Eröffnungen, außerdem noch Wilhelm Feuerbach, der ihn von Freiburg dorthin begleitet hatte. Daß man hier in Tübingen einer Revolution nicht abgeneigt war, das hatte ja schon die Wanderung von 20 Burschen nach Italien bewiesen. Jetzt sprach man wie anderwärts[115] von Ausbreitung einer französischen Revolution

---

[112] F. Meinecke, Zur Geschichte des Hoffmannschen Bundes (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 1, S. 16). Spez.-Bericht 73, 4, 157, Ruge: Gneisenau und der preuß. Staat begünstigten das Treiben; Spez.-Bericht 73, 4, 463, Friedrich Wagner-Erlangen: Gneisenau, Bülow und Andere, und viele andere Beispiele.

[113] In Zürich: Heinrich Geßner im Auftrag von Chur; in Freiburg i. B.: Schwörer; in Rotenburg: Wilhelm Wesselhöft (diesen hatte er von Würzburg dorthin bestellt); in Erlangen: Stanislaus Fischer und Havemann.

[114] Spez.-Bericht 73, 3, 18 ff.

[115] Vgl. z. B. Liesching, Vahlkampf.

über den Rhein.[116] Man hatte sich eben zum Teil aus eigener Anschauung überzeugt, daß auf Italien nicht zu hoffen sei. So hatte Kolb nur einen ungünstigen Eindruck von dem in seiner Gesinnung der Einheit zu sehr ermangelnden Volke mitgebracht.[117]

Am ausgeprägtesten war die Erwartung eines Aufstandes aber in Jena. Hier enthielt die Revolutionsstimmung doch ein aktiveres Element als an den übrigen Universitäten. Das rührte wohl noch von Karl Follens Wirksamkeit als Privatdozent daselbst in den Jahren 1818 und 1819 her. Auch war die Wirksamkeit von Oken und Fries von einigem Einfluß. Den stärksten Eindruck hatten aber nach übereinstimmender Aussage Ludens Vorlesungen über Politik und Geschichte hervorgerufen, die weitverbreitete, begeisterte Aufnahme fanden. Er hat vom Katheder herab tatsächlich demagogisch gewirkt, indem er Sätze zu verkünden wagte wie: Ist (die Souveränität) durch Gewalt entstanden — und das ist sie für ihn überall, wo sich keine Konstitution findet —, so ist nicht einzusehen, warum nicht Gewalt gegen Gewalt aufstehen sollte.[118] Außerdem hatten die Werbungen eines polnischen oder schlesischen Agenten[119], der sich v. Valewski nannte und als italienischen Carbonaro ausgab, mehr noch die Lieberschen Nachrichten vom Rhein und aus Erfurt wirksam vorgearbeitet. Es wandelte sich nun der engere Verein, zu dem auch v. Sprewitz gehört hatte, einfach in die Lokalorganisation des Bundes der Jungen um.[120] Dies war nicht nur eine Namenänderung, denn der engere Verein war tatsächlich für nichts anderes als für Diskussionen wissenschaftlicher und politischer Art verwendet worden[121], sonst hätte nicht ein Mitglied, Gentzen, den Übertritt verweigert.

---

[116] Spez.-Bericht 73, 3, 38, Angabe Scheurers,

[117] Für Kolb siehe Allg. deutsche Biographie.

[118] Spez.-Bericht 46, 67½.

[119] Spez.-Bericht 67, 42/44; 73, 2, 1167, nach einer Angabe Robert Wesselhöfts (schon erwähnt bei Silbernagel, Verbindungen der Deutschen in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, Historisches Jahrbuch, Bd. 14, 1893, S. 775 ff.).

[120] Spez.-Bericht 73, 3, 62 ff. Es traten bei: Rob. Wesselhöft, Hodes, Stöhr, v. Zerzog, Brömel, L. Voigt, Christian Völker.

[121] Angabe des Clemen, a. a. O., S. 36, und Spez.-Bericht 73, 2, 705.

So hat v. Sprewitz im Lauf von etwa einem Monat 17 Studenten für den Bund gewonnen. Dies Resultat genügte ihm offenbar nicht. Am 2. Juni[122] machte er Wilhelm Snell in Basel statt dessen die bewußt falsche Meldung von 40 Aufnahmen.

Erst während des Sommers verstärkte sich der Bund auf ungefähr 40 Mitglieder, aber nur von Jena breitete er sich noch aus. Die Jenenser übertrugen ihn nach Halle, die Hallenser nach Göttingen und Leipzig. Auf andern Universitäten hat sich der Bund nicht mehr festgesetzt. Innerhalb dieser Grenzen entwickelte sich keine gleichmäßige Tätigkeit; denn während der Freiburger Schwörer und, wenigstens auf lange Zeit, der Leipziger Robert Müller[123] auf ihrer Universität die einzigen blieben und sich nicht um den Bund kümmerten, blieb es in Erlangen und Göttingen bei Einzelaufnahmen, die während der ganzen Dauer des Bundes die Zahl 5—6 nicht überstiegen. Nur an den vier übrigen Hochschulen: Jena, Halle, Tübingen, Würzburg war die Werbetätigkeit reger, und es betrug der Bundesbestand an jeder alles in allem 20 Teilnehmer.[124] Das erklärt sich einmal aus der Mitwirkung einzelner Persönlichkeiten, die in der Burschenschaft eine Führerrolle spielten, andererseits lagerte sich der Jünglingsbund in engere Vereine ein. Er sog, wie bereits erwähnt, in Jena das Kränzchen auf und ergänzte sich in Tübingen, wo Kolb die Leitung in der Hand hatte, aus einem ähnlichen engeren Verein. In Würzburg scharten sich die Anhänger um Eisenmann, und in Halle endlich gründeten Clemen und Hildebrand gleichzeitig (Juli 1821) einen engern Kreis inner-

---

[122] Spez.-Bericht 67, 102. Dieser Brief hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht.

[123] Bekannt als der Freund von Karl Hase und Ferd. Herbst.

[124] Ein genaues Mitgliederverzeichnis ist nicht herzustellen, weil man zu oft vagen Vermutungen nur begegnet. Diese ungefähre Berechnung, die nach den Spez.-Berichten 67 und 73 erfolgt ist, ergibt eine Mitgliederzahl von etwas über 100 Teilnehmern. Zum gleichen Resultat kommt Dr. Bischoff, Der staatsverräterische Bund der deutschen Jünglinge (Manuskript in der Weimarer Bibliothek, das wohl Ende der zwanziger Jahre geschrieben ist), S. 20: „Im Spätherbst 1823 zählte der Bund kaum 100 Mitglieder". Die Schrift zeichnet sich durch große Objektivität aus, und es ist zu bedauern, daß sie nicht im Druck erschien. Vgl. dazu H. Haupt in B. Bl., S.-S. 1899, S. 234.

halb der Burschenschaft, das sogenannte Rosental. Dies verfolgte allerdings nur rein burschenschaftliche Ziele, ward aber doch von seinen Begründern auch als eine Art Vorschule für den Bund erachtet.[125]

Im ersten halben Jahr ihres Bestehens waren die Zweigvereine an den einzelnen Universitäten sich selber überlassen; erst im Herbst 1821 setzten dann die Kommunikations- und Konsolidationsversuche in Gestalt von Bundestagen ein.

In Jena lag die Führung nicht in den Händen des v. Sprewitz, sondern sie ging sofort auf Rob. Wesselhöft über. Er hatte gemäß dem Auftrag, den Follen v. Sprewitz erteilt hatte[126], den Müller Salomon aufzunehmen; durch ihn als Mittelsmann war Liebers Nachricht vom Rhein und von Erfurt den andern mitgeteilt, so daß es den Anschein hatte, als habe er die engste Fühlung zum Männerbund. Dem Hallenser Hildebrand, dem Jenenser Ferd. Herbst hat er mit Hinweis auf Lieber die Revolution als unvermeidlich hingestellt. Als das nun durch Leutnant Schmidt dementiert wurde, war er allerdings gleich wieder imstande, sich all seiner revolutionären Hoffnungen zu entledigen. Bei anderen war das aber nicht ohne weiteres der Fall. Das sollte sich erweisen, als im September 1821 derselbe Leutnant Schmidt als Emissär v. Dalbergs für einen Griechenzug Stimmung machte.[127] Damals heckten die Jenenser den abenteuerlichen Plan aus, man sollte unter dem Vorwand des Philhellenismus ein Heer von 10000 Mann sammeln, um es unerwartet in Deutschland zu verwenden. Manche bestrickte diese Utopie, zumal Schmidt ohne irgendwelche äußere Veranlassung für einen Emmissär des Männerbunds gehalten wurde. Das Resultat mehrfacher stundenlanger Verhandlung war dann doch die klare Erkenntnis der Unausführbarkeit, daß überhaupt kein Staat dulden würde,

[125] Für Tübingen vgl. Wilh. Lang, Von und aus Schwaben, Heft 6, Gustav Kolb, S. 94 und 99, und Spez.-Bericht 73, 2, 709 ff. (Aussagen Kolbs und anderer über den dortigen engern Verein); für Würzburg: H. Haupt, Die alte Würzburger Burschenschaft (Würzburg 1898), S. 11; für Halle: Burschenschaftl. Blätter, W.-S. 1911/12 (Wentzcke, Aus den Jugendjahren der Halleschen Burschenschaft, S. 221—23).

[126] Unter den vier Männern, die Follen dem v. Sprewitz namhaft gemacht, befand sich ja auch Salomon.

[127] Spez.-Bericht 73, 3, 453 ff.

ein so großes Heer in seinen Grenzen zu sammeln. Nur v. Sprewitz und Hildebrand[128] waren höchst unzufrieden über die Ergebnislosigkeit und bezichtigten die andern der Feigheit.

Soweit ist es anderswo nicht gekommen. Am nächsten standen Jena in revolutionärer Gesinnung noch die Hallenser. Keine Annahme fand hier aber dank energischer Opposition des Mediziners Paetsch der Jenenser Gesetzesvorschlag, man dürfe auch einen Falscheid nicht scheuen, falls man wegen des Jünglingsbundes zur Verantwortung gezogen würde.

An den übrigen Universitäten waren die Hoffnungen, welche der Bund geweckt hatte, von vornherein viel gemäßigter. In Würzburg gewann Wilhelm Wesselhöft und nach ihm Eisenmann ihre Bekannten durch die Frage, ob sie für die Einheit Deutschlands wirken wollten. Das Gleiche gilt für Erlangen, und in Tübingen verlor der Bund sein starres Aussehen durch die Gewohnheit, die Gesetze ohne Formalität, gesprächsweise, mitzuteilen.

Indessen erregte es doch Unruhe, daß die Schweizer sich vollkommen in Dunkel hüllten, zumal überall — wie wir sahen, auch in Jena[129] — die Hoffnungen auf die Revolution ersichtlich abebbten.

Ein wesentlicher Inhalt der nun folgenden Epoche ist das immer wieder versuchte Streben, sich über den Männerbund Klarheit zu verschaffen. — Dem Bund lag ja außerdem noch ob, sich zu organisieren; und er trat auf sogenannten Bundestagen, offenbar einer Nachahmung der Burschenschaftsversammlungen, der „Burschentage", an diese Aufgaben heran.

Schon auf seiner Rückreise von Chur, 1821, hatte v. Sprewitz einen solchen nach Dresden ausgeschrieben. Die Idee dazu scheint ihm aber erst am Schluß der Wanderung gekommen zu sein. Denn nur der Erlanger Havemann stellte sich zu Pfingsten 1821 am Bestimmungsorte ein.[130] Ein neuer Bundestag wurde für den August nach Erlangen verabredet.[131] Jena hatte es nicht für nötig befunden, Halle oder Göttingen davon Mitteilung zu machen. In Süddeutschland beschickten

---

[128] Dieser war Ende des Sommersemesters nach Jena übergesiedelt.

[129] Durch das Schmidtsche Dementi von Liebers Nachrichten.

[130] Spez.-Bericht 73, 3, 137 ff.

[131] Spez.-Bericht 73, 3, 366 ff.

aber auch Tübingen und Würzburg den Tag. Von Jena war Hodes erschienen; er berichtete von dem Fortschreiten des Bundes in Norddeutschland wie von einem großen Erfolge. Er erzählte, der Müller Salomon sei sehr tätig für sie; auch hätte der Bund in Erfurt noch andere Mitglieder. — Irgendwelchen bindenden Festsetzungen ging man jedoch aus dem Weg, weil keiner mit Instruktionen versehen war. Für den 12. Oktober wurde statt dessen eine Bundesversammlung auf dem Kyffhäuser angesetzt, wo man sich endgültige Gewißheit über den Männerbund holen wollte. Salomon hatte dem Hodes sein Erscheinen schon zugesagt, und die Schweizer sollten über Tübingen und Freiburg zum Kommen aufgefordert werden. — In Erlangen war zum erstenmal von einer Kreiseinteilung Deutschlands für den Bund die Rede gewesen. Hodes hatte den Vorschlag dazu gemacht, der später bei Eisenmann besonders liebevolle Pflege finden sollte.[132]

Von denselben Universitäten, die auf dem Erlanger Tag vertreten waren, wurde auch der auf dem Kyffhäuser beschickt.[133] Hier nun haben die Verbündeten endgültig ihre Hoffnungen auf den Männerbund zu Grabe tragen müssen. Verstimmt nahmen sie wahr, daß sich aus der Schweiz niemand eingestellt hatte. Auch Salomon blieb trotz seiner ausdrücklichen Zusage aus; dadurch habe er, so gab er später an, zeigen wollen, daß er mit dem Bunde nichts mehr zu tun haben wolle. Der Tübinger Beck sollte wieder über Freiburg die Demagogen in der Schweiz von ihrer Unzufriedenheit in Kenntnis setzen. Ob die Absicht ausgeführt worden ist, wissen wir nicht; ebensowenig, ob die Schweizer überhaupt von der Tagung auf dem Kyffhäuser benachrichtigt

---

[132] Daß die Anregung von Hodes ausgeht, weist vielleicht auf dessen Freund und Lehrer Oken zurück; vgl. Die Epigonen, Bd. I, Leipzig 1846; F. v. Florencourt, Die deutschen Universitäten, S. 101: „Kaum sind es 25 Jahre her, daß Oken Deutschland in 10 Gaue teilte mit 10 Gaugrafen". — Übrigens erschien die Kreiseinteilung damals gar nicht als solch ein Anachronismus, wie es uns heute dünkt; Z. B. versuchte man 1815, die Kreiseinteilung in die Verfassung des deutschen Bundes aufzunehmen (Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. I, S. 693). — Sogar 1848 ist noch davon die Rede; vgl. Wentzcke, Bibliographie der Flugschriften zur deutschen Verfassungsfrage (Halle 1911), Nr. 334 und 487.

[133] Spez.-Bericht 73, 3, 553 ff.

worden waren. Dagegen gab der Ärger über Salomons Zweideutigkeit die Veranlassung dazu, daß Hildebrand von Jena aus, wohin der Bundestag verlegt war, nach Erfurt geschickt wurde, um ihn zur Rede zu stellen.[134]

Das war auch gleichzeitig ein Mißtrauensvotum gegen Robert Wesselhöft. Hier auf dem Kyffhäuser kam ein Konflikt zum Ausbruch, dessen Schärfe — noch verstärkt durch Zwischenträgereien — beweist, daß sich länger angesammelter Groll entlud. Hildebrand und v. Sprewitz brachen mit Robert Wesselhöft[135], und es kam so weit, daß dieser den beiden andern jede Satisfaktion verweigerte. Der unmittelbare Anlaß zum Streit mit v. Sprewitz lag auf burschenschaftlichem Gebiet. Das war aber nur vorgeschoben: Hildebrand bezichtigte den Wesselhöft der Unwahrhaftigkeit, er habe sie mit seinen Angaben über Salomon, Erfurt usw. absichtlich hinter das Licht geführt. Auch das Bundesglied Stöhr bekundete später vor Gericht[136], Robert Wesselhöft habe durch sein Benehmen den Glauben zu nähren gesucht, als stände er durch seinen regen Verkehr mit Salomon in engem Konnex mit dem Männerbund. In Wahrheit war aber Robert Wesselhöft ebenso wie die andern das Opfer von Liebers Meldungen geworden. Man darf zur Beurteilung des Streits auch nicht vergessen, daß die drei Burschen Persönlichkeiten voller Ehrgeiz waren. Es entbrannte eben ein Rivalitätskampf um die Führung des Bundes. An Fähigkeit stand Wesselhöft voran. Daß er zum Herrschen in hervorragendem Maß befähigt war, hatte er 1818 bei der Leitung der Burschenschaftsversammlung[137] und 1819 bei der Auflösung der Burschenschaft zur Genüge bewiesen[138]; die letztere war das Werk seiner Beredtsamkeit gewesen. Auf dem Burschentag von 1818 hatte er durch kluge Vermittlung den drohenden Bruch verhütet. Er hat damals nicht einmal den Vorwurf der Feigheit gescheut, gewiß ein Zeichen von Mäßigung in dieser überschwänglichen

---

[134] Infolge von Hildebrands ungestümem Auftreten verweigerte ihm Salomon jede Antwort.

[135] Spez.-Bericht 73, 4, 1 ff.

[136] Spez.-Bericht 73, 3, 311.

[137] H. Haupt, Karl Follen und die Gießener Schwarzen, S. 85 und 127 ff.

[138] G. Schneider, a. a. O.

Zeit. Auch war er kein Doktrinär wie Follen, sondern ein spezifisch politischer Charakter, mit gesundem, instinktivem Blick für das Reale. Seine Mutter schrieb ihm einmal[139]: Alle haben die Meinung von Dir, daß eben ein Staatsmann in Dir liege.[140] Selbst Follen hat seine Bedeutung und sein politisches Können anerkannt, indem er v. Sprewitz beauftragte, vor allem Wesselhöft für den Bund zu gewinnen.

So hat Wesselhöft auch damals eher als die andern erkannt, daß die Follensche Schöpfung nicht lebensfähig war. v. Sprewitz aber und Hildebrand mochten nicht so ohne weiteres ihnen lieb Gewordenes aufgeben. Sie wollten nicht einfach Wesselhöft Gefolgschaft leisten, denn auch sie waren eigenwillige Persönlichkeiten. Ihrem Denken und Handeln fehlte aber der Erdgeruch. Wesselhöft wurzelte in seiner Heimat, vor allem in seiner Familie. Die Eltern teilten die Ideale ihrer Söhne. War die Erziehung streng gewesen, so ließen sie den Erwachsenen Freiheit, weil sie ihrer gewiß waren. Aus diesem Grunde konnte der Vater seinem Sohne Robert, als dieser aus dem Staatsdienst entlassen war, schreiben[141]: Ich werde meine Kinder nicht verleugnen, und wenn sie sich an Galgen und Rad bringen.

Daß seine zwei Gegner, v. Sprewitz und Hildebrand, aus persönlicher Gereiztheit sich mit ihm überwarfen, kann man begreifen. Um so unverständlicher ist aber ein Urteil[142] aus späterer Zeit, das den Vorwurf des praktischen Jesuitismus gegen Wesselhöft erhebt. Es war Wesselhöfts Stolz gewesen[143], daß er aus allen gegen ihn verhängten Unter-

---

[139] Spez.-Bericht 73, 4, 485, 4. August 1822, als er aus dem Staatsdienst entlassen war.

[140] Von großer Achtung zeugt auch Arnold Ruges Charakteristik: Aus früherer Zeit, Berlin 1862, Bd. 2, S. 315ff.: In dieser Zeit fehlte Wesselhöft das öffentliche Leben, um seine bedeutende Persönlichkeit und seinen klaren Kopf geltend zu machen; später, in der Revolution (1848), fehlte dem öffentlichen Leben unser Wesselhöft, um das unklare Getriebe der alten Frankfurter Burschen abklären zu helfen. — Das Urteil Treitschkes über Robert Wesselhöft ist nicht haltbar; er hat keineswegs den revolutionären Ideen der Gießener Schwarzen in Jena Eingang verschafft (Treitschke, 2, S. 440); vgl. Anm. 137.

[141] Rep. 77, XXI, W. 2, 12. Juni 1822.

[142] F. v. Florencourt, a. a. O., S. 285.

[143] Rep. 77, XVII, 63, 2, Berlin, 24. Januar 1824 (Aufsatz).

suchungen den Ruf davon getragen hatte, daß er ehrlich und wahrhaftig sei.

Infolge dieses Streits zog er sich ganz vom studentischen Leben zurück.[144] Seiner skeptischen Ansicht über den Bund konnten sich auf die Dauer aber auch seine Gegner nicht entziehen.[145] Auf Anfrage bei Salomon, wie sie den Bund umformen sollten, erhielten sie den Rat zur Auflösung. Alles förmliche Verbinden verleite zur Lügenhaftigkeit untereinander und gegen die Obrigkeit. Dazu kam es nun freilich noch nicht, wenn es auch viele gewünscht hätten. Die Furcht vor Verrat bildete von jetzt ab den eigentlichen Kitt; v. Sprewitz wies darauf hin, daß sich im Falle einer Entdeckung die noch Verbundenen leichter warnen könnten. Der Bundeszweck aber wurde von allen schon jetzt verworfen. Herbst schämte sich seines Beitritts als eines brutalen Renommistenstreichs. Er verließ bald Jena und wirkte von da ab in Erlangen für die Auflösung. Da die Bundesform beibehalten wurde, tauchten verschiedene Pläne auf, welcher Zweck an die Stelle treten solle, Pläne, an die erinnernd, die wir aus Darmstadt kennen: Wirken für eine Konstitution gemäß dem Artikel 13 der deutschen Bundesakte und Verpflichtung zu Geldbeiträgen, um politische Flüchtlinge zu unterstützen. v. Sprewitz allerdings mochte noch immer nicht recht seine revolutionäre Neigung aufgeben. Er wollte den Bund auch darum beibehalten, um ihn für seinen ursprünglichen Zweck — sollte doch einmal der Fall eintreten — rasch zu reorganisieren. Noch 1823 wollte er, seinen alten Phantasien folgend, den aufständischen Spaniern zu Hilfe eilen.

Es zeichnet Jena vor den übrigen Universitäten aus, daß, wie dort am energischsten die Idee der Revolution aufgenommen worden war, so jetzt auch die Abwendung von jenen Gedanken mit einem kräftigen Ruck erfolgte. Anderorts gingen die Aufnahmen ruhig fort. In Halle dachte man gar daran, das Frag- und Antwortbüchlein des Leutnant Schulz zu drucken[146], ein Plan, der natürlich nicht zur Ausführung kam. Als sich im November 1821 die Burschenschaft

---

[144] Januar 1822 wurde er nach bestandenem Examen als Gerichtsakzessist im Örtchen Weida angestellt.

[145] Spez.-Bericht 73, 4, 46 ff.

[146] Spez.-Bericht 73, 4, 51.

in Halle auflösen mußte, arbeitete das Bundesglied v. Bonge in der sichern Erwartung der Neubildung Statuten mit Hinsicht auf die Tendenz und den Zweck des geheimen Bundes aus, die, wie er angibt, die Zustimmung aller Bundesglieder fanden.[147] Ohne Einfluß blieb es freilich auch hier nicht, daß man vom Männerbund gar nichts wußte. Die zwei zuletzt, erst 1822, Eingeweihten[148] sprachen schon nicht mehr einfach vom Gehorsam gegen die Oberen, sondern der eine nur hypothetisch (wenn es Obere gäbe), der andere gar kannte nur Verpflichtung gegen die Gesamtheit.

Auch in Göttingen war zu Ende des Semesters vornehmlich ein Mitglied des Jünglingsbunds[149] an dem Versuche beteiligt, an Stelle der aufgelösten Burschenschaft einen geheimen, engern Verein zu gründen: der erst im selben Winter aufgenommene Dietrich Wilhelm Landfermann, der spätere bedeutende Schulmann im Rheinland. Im Gegensatz zu Halle wurde aber der Verein nicht im Sinne des Jünglingsbunds propagandistisch verwendet. Hier regten sich überhaupt schon unter den Bundesgliedern Zweifel an der Rechtlichkeit ihres Tuns.

In Erlangen waren Fischer und Maier bestrebt, die Burschenschaft in ein politisches Fahrwasser zu bringen. Das hinderte Karl Hase[150] mit Erfolg, damals Sprecher derselben, im nachfolgenden Sommer wirksam unterstützt durch Ferdinand Herbst. Hase ward allerdings in diesem Semester auch für den Jünglingsbund eingefangen. Als ihm Fischer mit seiner einschneidenden Beredsamkeit die Revolution als unvermeidlich hinstellte, da wollte er sich der Pflicht gegen sein Vaterland nicht entziehen, aber er machte Reservationen. Seinem bedächtigen, selbstsichern Wesen widerstrebten Phrasen wie der letzte Bundesartikel; auch war es ihm unbehaglich, sich der unbesonnenen Führung fanatischer Kommilitonen von der Art des ihm bekannten v. Sprewitz anzuvertrauen.

---

[147] Spez.-Bericht 67, 307 ff.; 52.

[148] Ledebur und Kerksieg.

[149] Der als einziger in diesem Semester neu aufgenommene Landfermann.

[150] Spez.-Bericht 73, 4, 429 ff. Karl v. Hase, Ideale und Irrtümer, S. 75 ff.

In Würzburg[151] ging im Winter die Führung auf Eisenmann über. Wilhelm Wesselhöft verließ die Universität, um — übrigens unabhängig vom Bund — zusammen mit Maßmann nach Griechenland zu gehen.

In Tübingen[152] bewährte der Bund nicht einmal mehr die Kraft, seine Mitglieder zusammenzuhalten. Der Hallenser Schütte verkehrte kaum mit den Süddeutschen, nur mit zwei Landsleuten, den Rheinländern Lehmann und Ernenputsch, die er auch für den Bund gewann. Die anderen warben wohl auch zwei Mitglieder in dieser Zeit.[153] Doch das Interesse war völlig erlahmt, man machte sich sogar über den Bund lustig.

Zu Ostern 1822 hatte der Jünglingsbund an fast allen Universitäten große Abgänge zu verzeichnen. Es begann das Abströmen in das Philisterleben. Ein Anziehungspunkt besonderer Art war die Bunsensche Erziehungsanstalt in Frankfurt a. M., in der zuerst Hildebrand ein Unterkommen fand; er zog noch mehrere Jenenser nach sich, unter denen v. Sprewitz der wichtigste war.

Der Winter war für Reisen ungeeignet, daher das Einsiedlerleben der einzelnen Universitäten. Im Frühjahr 1822 aber regt es sich wieder. Zu Pfingsten sammelte sich in Würzburg eine größere Schar.[154] Auf dem Kyffhäuser war ausgemacht worden, daß Jena zu diesem Termin einen neuen Bundestag einberufen sollte; das war geschehen. Nicht vertreten war in Würzburg nur Tübingen, das sich aber später die Beschlüsse holte. Ruge hatte auf seiner Reise in Frankfurt von Sprewitz die Weisung mitbekommen, die Jenenser wünschten, daß der Bund aufgehoben und an seine Stelle ein Verein zur Unterstützung verfolgter Patrioten gesetzt würde.

---

[151] Spez.-Bericht 73, 4, 488 ff.

[152] Spez.-Bericht 73, 4, 35 ff.; Burschenschaftl. Blätter, S.-S. 1903, S. 148, Zur Geschichte der Burschenschaft. (Erlebnisse eines alten Burschenschafter.)

[153] Wilhelm Wagner und F. Klüpfel (nicht der Historiker Karl Klüpfel).

[154] Spez.-Bericht 73, 5, 26 ff. Anwesend sind: Würzburg: Eisenmann, Späth, Homburg, Stadelmeier; Erlangen: Wagner, Maier, Plank, W. Feuerbach; Göttingen: Havemann, Römhild; Darmstadt: Wilkens (früher Göttingen); Heidelberg: Landfermann (früher Göttingen); Nürnberg: Lochner; Halle: Ruge.

Die erste Tat dieser Versammlung war die Aufnahme von Havemanns Reisebegleiter Römhild. Sie ist deshalb von Interesse, weil Römhild nur auf Gehorsam gegen den Bund verpflichtet wurde, von Obern dabei nicht mehr die Rede war. Trotzdem Feuerbach seine Überzeugung von der Nichtexistenz des Männerbunds zum Ausdruck brachte und von der Ergebnislosigkeit seines Bemühens, ihn zu finden, berichtete[155], erzwang doch Eisenmann den Beschluß, daß der Philisterbund weiter zu suchen sei. Den von Wilkens unterstützten Vorschlag Planks, den Bund aufzulösen, wies allerdings die Mehrheit ab; es behagte nicht, weil man soviel vom Bund gehofft hatte. Aber die eigentlich revolutionäre Tendenz war jetzt doch schon abgestreift; man begnügte sich mit dem Ziele, das Volk für eine Verfassung in den Stand zu setzen, ohne daß man noch an Volksaufstand dachte. Das Urteil eines der Anwesenden war wohl richtig, daß die Versammlung unter allgemeiner Verlegenheit geschlossen habe. Aus Lahmheit und Entschlußfeigheit setzten die Versammelten einen neuen Tag nach Nürnberg an, so die Entscheidung wieder von sich weisend. In Würzburg war auch die Kreiseinteilung wieder zur Sprache gekommen.[156] Eisenmann wurde als der einzige, der sie ernst nahm, gleich zum Sprecher des fränkischen Kreises gewählt. Die Sprecher sollten miteinander in Kommunikation treten, und nur sie sollten künftig unter einem Präsidenten allgemeine Versammlungen halten. Diese Idee hat dann noch einige Zeit ein kümmerliches Dasein gefristet.

Das Resultat des Würzburger Tages nach gerade einjährigem Bestehen des Bundes war ein erbärmliches. Ein Widerwillen gegen ihn erhob sich, so bei Feuerbach, Fischer, Plank, und zog immer weitere Kreise. Die Werbetätigkeit hörte aber noch immer nicht auf — im Gegenteil, sie war der einzige Lebensbeweis, der dem Bund bis über den Anfang der Verhaftungen hinaus geblieben ist.

Ruge verlegte im Sommer 1822 sein Studium nach Jena[157], wo er vom Bund Schwarz, Göpel und Heinrich Geßner vorfand. Um den ersten Juli herum nahmen sie Hermann Ascan

[155] Er hatte auf einer Reise in die Schweiz Follen besucht.

[156] Auf Späths Zimmer; die erste Versammlung hatte unter freiem Himmel stattgefunden. Spez.-Bericht 73, 5, 134ff.

[157] Spez.-Bericht 73, 5, 203.

Demme auf. Auf das Gerücht der neuerlichen Auflösung der Burschenschaft im Frühjahr keimte in Demme die Idee, ein neuer Bund müsse entstehen, der in das bürgerliche Leben übergriffe. Widerspruch seitens der eben aufgezählten Bundesglieder (außer Ruge), denen er seine Gedanken vortrug, trieb ihn weiter, dem Bund ein politisches Prädikat zu geben. Darauf hin wurde er eingeweiht. Er wußte von der eigentlichen Bundesentstehung gar nichts; doch war in Jena die Hoffnung auf den Männerbund noch nicht gestorben, vielmehr herrschte „ein gutmütiger, blinder Glaube, daß wohl auch die Männer, die in Rede und Schrift immer für Deutschland aufgetreten, ihrerseits nicht untätig sein würden".[158]

In Göttingen war Havemann als einziger zurückgeblieben; er nahm im Laufe des Sommers zwei Aufnahmen vor.[159] In Würzburg und Halle dagegen[160] ereignete sich im ganzen Sommer nichts; desgleichen in Erlangen, nur daß hier Karl Hase in Frieden mit allen ausgetreten war, weil seine Reservationen in Würzburg auf dem Bundestag nicht anerkannt worden waren. In Tübingen versuchten vergeblich zwei Norddeutsche, die Hallenser Kerksieg und Ledebur, dem Bund wieder Leben einzuflößen. Kerksiegs Plan[161], einen engeren Verein zu gründen, scheiterte; Ledeburs Vorschlag, einen Kreishauptmann zu wählen, wie es in Würzburg vorgeschrieben war, faßten die anderen als Scherz auf und übertrugen die Hauptmannschaft dem Repetenten am Tübinger Stift Mebold.

Mittlerweile wurde Robert Wesselhöft dem Bund zurückgegeben; er hatte den Staatsdienst, den er zur höchsten Zufriedenheit der Behörden ausgeübt hatte, am 4. Juni aufgeben müssen, weil seine Teilnahme an der verbotenen Burschenschaft von 1819 bekannt geworden war. Mit einer „wohlverdienten Belobung für sein exemplarisches Verhalten" wurde Wesselhöft entlassen. Was half ihm diese Anerkennung, was half ihm die Teilnahme, die Goethe seinem Vater aussprach? Er war auf die Straße gesetzt.

Ihn versuchten die Jenaer Bundesglieder sofort wieder an sich zu ziehen. Die Kreiseinteilung hatte jetzt auch hier

---

158 Spez.-Bericht 73, 5, 322, Angabe des Geßner.
159 Spez.-Bericht 73, 4, 343, W. Hase und Keerl.
160 Spez.-Bericht 73, 4, 275. — 161 Spez.-Bericht 73, 5, 427.

Anklang gefunden. Anfangs hatten sie Ledebur gewählt; da er bald Jena verlassen hatte, wünschten sie Wesselhöft dafür zu gewinnen. Dieser schlug nicht ab, aber er war sehr friedlich gestimmt, und wollte entweder nur für eine Auflösung wirken oder für einen Bund auf lebenslängliche Freundschaft und Gleichheit der Gesinnungen und Bestrebungen.

In diesem Sinn, also noch unentschlossen, nahm er auch die Wahl als Abgesandter für Nürnberg an.

Mit seiner Reise nach Süddeutschland verband er gleichzeitig den Zweck, sich ein Unterkommen zu suchen. So lenkte er seine Schritte über Darmstadt[162], um sich dort bei Hofmann über den Bund und über die Politik im allgemeinen Rats zu holen. Hofmann hat ihm schließlich Vertrauen geschenkt, und am 6. Oktober weihte Wesselhöft ihn ganz in die Bundesverhältnisse ein. Hofmann teilte seine Ansicht, und riet ihm, er solle ja den Bund auflösen oder ihm in politischer Hinsicht eine ganz andere Richtung geben.[163] Ein solcher Plan verfolgte, ohne im geringsten revolutionär zu sein, hauptsächlich den Zweck, eine nähere Verständigung derjenigen, welche sich berufen glaubten, für die Interessen des deutschen Volkes tätig zu sein, zustande zu bringen. Dies entsprach ja Hofmanns eigensten Wünschen. Die Verbindung sollte ferner eine größere Übereinstimmung in die Tätigkeit der Gleichgesinnten bringen und endlich die Männer unterstützen und auf gesetzlichem Wege bei ihrer Tätigkeit erhalten, welche um ihrer politischen Überzeugung willen auf eine unrechtmäßige Art verfolgt oder bedrängt würden. — Erinnern wir uns, daß v. Sprewitz unabhängig von diesen zwei dasselbe gewollt hat, so sehen wir, wie allgemein solche Wünsche gehegt wurden.

In Nürnberg[164] waren außer Wesselhöft noch sechs andere am 12. Oktober erschienen, unter ihnen Eisenmann. Robert Wesselhöft vertrat nun energisch den Auflösungsgedanken, sekundiert durch Plank. Er wies auf folgendes dabei hin: Fehlen des Männerbundes; dadurch schwebte die Sache in der Luft; geringe Zahl und Jugend der Mitglieder,

---

[162] Spez.-Bericht 73, 5, 694 ff., 4.—7. Oktober.
[163] Spez.-Bericht 73, 5, 744, Angabe Hofmanns.
[164] Spez.-Bericht 73, 5, 779 ff., Lochner, Wagner, Landfermann, W. Hase und Plank.

Gefahr durch Verrat, Mangelhaftigkeit der Gesetze. — Eisenmann blieb aber dabei, am Bunde festhalten zu wollen. So wurde der Vorschlag des Mecklenburgers Hase: „wenn nicht einstimmiger Austritt, so gar keiner" angenommen. Eisenmann brachte wieder die Kreiseinteilung vor; sie wurde unter Lachen von neuem akzeptiert, um ihn zu beruhigen. Die oberste Leitung wurde Wesselhöft übertragen, der sie nur annahm, damit Eisenmann sie nicht bekäme. Er selbst hat keinen Finger mehr für den Bund gerührt. Wesselhöft beantragte dann noch eine Geheimschrift, die er von Hofmann-Darmstadt erhalten haben wollte; gebraucht wurde sie aber auch nie.

Damit hat der Bund sein tatsächliches Ende in Nürnberg gefunden; denn zu der nach Kassel auf den 12. Oktober 1823 angesetzten Versammlung ist niemand mehr erschienen.

Die einzelnen Abteilungen zerfielen freilich noch nicht. In Jena und Halle, in Tübingen und Würzburg gaben sie noch deutliche Zeichen ihres Fortlebens. Der Charakter hat sich aber doch geändert, und man kann nun in ihnen nur mehr engere Vereine sehen, da jede Verbindung nach auswärts aufhörte. Die spanische Erhebung von 1823 hat wieder vielfach die Hoffnungen belebt; so sind in Jena sechs Neuaufnahmen zu verzeichnen, desgleichen in Halle.

Der letzte Zusammenhalt war gefallen, als selbst Eisenmann[165] vom Bunde abließ und sich und die Würzburger Bundesglieder nur der Propagierung der bayrischen Konstitution widmen wollte. Der Bund war also zerstört, schon ein Jahr bevor die Verhaftungen einsetzten. Der Stamm war gefällt; was man noch vorfand, waren wilde Sprößlinge, die aus der alten Wurzel trieben. Auch noch nach den Verhaftungen hören wir von einer Aufnahme[166] und von dem Versuch, die Ideen in dem bisher unberührten Marburg[167] festzusetzen.

---

[165] München, Reichsarchiv, a. a. O., Nr. 3, 2. Verhör des Joh. Herm. Sänger, Frage 74. Eisenmann habe ihm schon beim Eintritt gesagt, daß man mit den übrigen Universitäten nichts mehr zu tun haben wolle. Bestätigt durch Ludwig Stadelmaier, 3. Verhör, 24. Mai.

[166] Die letzte Aufnahme fand in Leipzig im Dezember 1823 statt. Spez.-Bericht 67, 963.

[167] F. v. Florencourt, a. a. O., S. 293.

Sonst war aber die Mißstimmung, am Bund teilgenommen zu haben, allgemein herrschend; für alle ausnahmslos bedeutete die Hoffnung auf eine Volkserhebung nur eine Episode. Der Wahn, daß der Weg, den Follen sie führen wollte, der rechte sei, war geschwunden. Wer die Jugend kennt und wer weiß, daß einander entgegengesetzte und sich widerstrebende Ideen, Stimmungen und Hoffnungen im raschen Wechsel über jugendliche Gemüter Macht zu gewinnen pflegen, dem wird es nicht als Heuchelei erscheinen, wenn die Angeklagten sich vor Gericht nicht mehr zu den Forderungen des Jünglingsbunds bekannten. Hätte wirklich die Revolutionsstimmung lebendige und dauernde Kraft gehabt, dann hätte sie doch auch hernach in die Erscheinung treten müssen. Aber dafür bieten sich uns keine Zeugnisse; wir finden sie weder in den Gerichtsprotokollen, noch auch — was vielleicht schwerer wiegt — in den Aufzeichnungen aus späterer Zeit. In naiver Offenheit haben die Jünglinge vor dem Untersuchungsrichter ihre geheimsten Gedanken ausgebreitet. Die Lebenserinnerungen Arnold Ruges zeigen, daß er in Köpenick nichts verheimlicht hat. Er war einer der Schroffsten und Radikalsten und hat es gewagt, in einem schriftlichen Bekenntnis zu erklären, es gäbe Fälle, welche es sittlich, ja höchst löblich machten, unwahr zu sein, selbst Eide zu brechen.[168] Robert Wesselhöft erzählt treuherzig, daß er sich in der Liebe zu einem Mädchen in seinem Herzen mit dem Staat und mit den Menschen ausgesöhnt habe.[169] Es war nur eine kleine Zahl von Angeklagten, die darauf ausging, die Richter durch reuevolle Gesinnungsänderung für sich günstig zu stimmen. „Ich muß bekennen", so lautet dagegen eine Erklärung von Sprewitz, „daß ich nie deswegen gegen die Verbindung war, weil das Gesetz politische Verbindungen verbietet, sondern lediglich, weil ich mich überzeugt hatte, daß unser Volk weder eine Revolution wollte, noch dem Stand seiner Bildung nach wollen konnte. Ich rechne daher auch nicht darauf, daß mich das vor dem Gesetz entschuldigen werde."[170] Solche Gesinnung getrauten sich fast alle zu bekennen. Kaum einer hat eine andere Reue und

[168] Rep. 77, XVII, 63, 15. Arn. Ruge, Köpenick, 28. Juni 1824.
[169] Rep. 77, XVII, 63, 13, 23. April.
[170] Rep. 77, XVII, 63, 6, Köpenick, 6. April 1824.

Scham gezeigt, wie es in dem zusammenfassenden Bericht des Herrn v. Blittersdorf vor dem Bundestag heißt, als welche das Bewußtsein erzeugt hat, sich in ein Unternehmen eingelassen zu haben, dessen Unvernunft einzugestehen man genötigt sei.[171] Schonungslos stellten sich dieselben Jünglinge bloß, die früher ernsthaft den Gedanken erwogen hatten, auch einen Falscheid nicht zu scheuen, wenn die Rettung des Bundes davon abhinge. Man wird ihnen daher auch da Glauben schenken dürfen, wo ihre Aussagen sie nicht belasten. — Unsere Annahme findet eine starke äußere Stütze an der gerichtlichen Auffassung von dem Wahrheitsgehalt der Bekenntnisse. Gegen die Angaben der Angeklagten hat lange bei den Untersuchungsbehörden das schärfste Mißtrauen bestanden, das insofern berechtigt war, als anfänglich beinahe alle viele Wochen lang ihre Schuld, ja jede Wissenschaft um den Bund abgeleugnet haben.[172] Später haben aber die offenen Geständnisse die hartnäckige Skepsis selbst der preußischen Justiz zu brechen vermocht.[173] In allem Wesentlichen beruht ja der für das Urteil über den Jünglingsbund maßgebende Tatbestand lediglich auf den eigenen Aussagen der Teilnehmer. Keine Begründung des Urteils hat sich auf die Vermutung eingelassen, als sei von den Angeklagten etwas wissentlich beschönigt oder gar verheimlicht worden.[174]

Preußen hatte also gewiß Recht, von einer das Verbrechen des Hochverrats vorbereitenden Verbindung zu sprechen.[175] Die harten Strafen finden aber weder in der Gesinnung der Opfer, noch in der Bedeutung des Jünglingsbunds ihre Berechtigung. Die meisten, vor allem die Menge derer, denen in Preußen das Urteil gesprochen wurde, sind das Opfer bureaukratischer Verblendung und politischer Be-

---

[171] Protokolle der deutschen Bundesversammlung 1831, S. 340f.

[172] Spez.-Bericht 73, 7, 74. Nachdem Brandes 19 Wochen geleugnet hatte, um Hodes nicht zu verraten, legte er am 31. Mai 1824 offenes Geständnis ab.

[173] Preußen hat nur den beiden Darmstädter Advokaten Hofmann und Rühl nie Glauben geschenkt.

[174] Das Breslauer Oberlandesgericht, das mit dem Urteil über die Angeklagten betraut war, erklärte in seinem „Erkenntnis" (Halle 1826), es tue der Feststellung keinen Eintrag, daß alle wesentlichen Ermittlungen auf Geständnissen der einzelnen Inquisiten beruhe.

[175] Allgemeines Landrecht, Teil 2, Tit. 6, § 3, dazu Edikt vom 20. Oktober 1798. Davon am wichtigsten Definition 2 von geheimen

rechnung geworden. Die preußische Rechtspflege hat sich damals moralisch ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. So erzählt D. W. Landfermann in seinen Lebenserinnerungen, wie er entgegen früheren mündlichen und schriftlichen Auslassungen des Geh. Rats v. Kamptz härter als seine Mitgefangenen behandelt wurde. Bei der ersten Vernehmung Arnold Ruges diktierte der Universitätsrichter Krause nur das, was er für gut fand.[176] — Unbefangene Gerichte dagegen wie die Bayerns und Mecklenburgs haben erkannt, daß sie nicht verstockte und fanatische Umstürzler vor sich hatten, sondern daß die Jünglinge, die jetzt auf der Anklagebank saßen, zu den Edelsten ihrer Generation gehörten, die durchweg ihren revolutionären Aspirationen entsagt hatten. Denn zu der Einsicht waren die ehemaligen Bündler gekommen, daß sie falsch, daß sie töricht gehandelt hätten, nicht freilich, daß ihr Tun ein schlechtes war. Sie fühlten sich als Märtyrer für die höchsten Güter der Nation.

„Was wir gewollt, wir mögen's kühnlich sagen,
Und war's ein Traum, wer will ihn uns verachten?
So war es einst, und wär es anders jetzt?"[177]

So klang es trutzig hinter den Gefängnismauern.

Verbindungen: „worin unbekannten Obern, es sei eidlich, an Eides statt, durch Handschlag, mündlich, schriftlich oder wie es sei, Gehorsam versprochen wird". Abgedruckt im Urteil des Breslauer Oberlandesgerichts, 25. März 1826. Mir vorgelegen in Rep. 77, XXI, E. 6. Nach einer langen rechtlichen Begründung kommt Bischoff, a. a. O., S. 54 ff., zur gleichen Erkenntnis: Versuch des Hochverrats. Allerdings ist er der Überzeugung, daß die Maximalstrafe 3 Jahre Gefängnis nicht übersteigen soll.

[176] Vgl. Ruge, Teil V, Gefängnis; D. W. Landfermann, Erinnerungen aus meinem Leben, Leipzig 1890, S. 40 und 55. Durch diese beiden Zeugnisse werden auch Salomons Aussagen glaubhaft: Spez.-Bericht 73, 7, 166. Hofrat Falkenberg habe ihm unter Amtseid versichert, man wisse alles besser, als er es nur sagen könne.

Rep. 77, XXI, S. 4, 18. Januar 1827: „Vor Brust und Stirn habe ich dem Inquirenten Krause ins Angesicht am 4. August 1825 gesagt: er sei ein Lügner", weil er ihm vorgelogen habe, Lt. Busch und Hofmann hätten schon gestanden; nachher bei der Konfrontation sollte er sie überführen.

[177] D. W. Landfermann, Gedichte, für Freunde gedruckt, 1857 (Jan. 1826 an Heinrich Caspari).

Lebenslauf.

Ich, Hans Eugen Fraenkel, wurde geboren zu Hamburg am 12. Juni 1888 als Sohn des Arztes Professor Dr. Eugen Fraenkel. Ich bin evangelischer Konfession. Von Michaelis 1897 bis Michaelis 1906 besuchte ich das Hamburger Wilhelm-Gymnasium. Dann studierte ich auf den Universitäten Heidelberg (1906—1907), Straßburg (1907—1908), Freiburg (1908 bis 1910) und Berlin (1910—1911) Geschichte und Nationalökonomie. Meiner militärischen Dienstpflicht genügte ich von Oktober 1907 bis Oktober 1908. — Es sei mir gestattet, an dieser Stelle meinen akademischen Lehrern, vor allem Herrn Geh. Rat Meinecke meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen.